Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 88 (1943)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

88. Jahrgang No. 31
30. Juli 1943

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

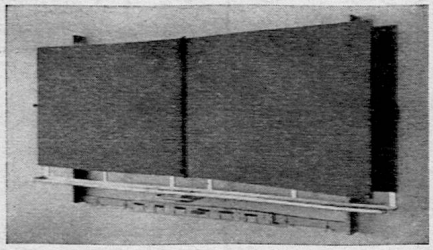
SCHWEIZ. SCHWERHÖRIGEN-SCHULE
unter dem Patronat des Bund Schweiz. Schwerhörigen Vereine

LANDENHOF
bei Aarau · Telephon 2 11 48
Nr. 57

Für schwerhörige, normalbegabte Schulkinder

Auskunft durch den Vorsteher

Wandtafeln



Geilinger & Co., Winterthur

Empfehlen Sie den Schülern

FEBA-Tusche

tiefschwarz und bunt
das vorzügliche Schweizer Fabrikat
Erhältlich in den Fachgeschäften

Dr. Finckh & Cie. A.-G.
Schweizerhalle

Agis ... ist Qualität

... bis heute über 47 000 000 Fl.

Agis-Tafelgetränke mit Fruchtsaft und Mineralwasser

Agis-Obst-Essig, garant. naturrein würzig, mild, aromatisch

Agis-Salat-Sauce, die nie enttäuscht

in jedem Lebensmittelgeschäft erhältlich.

Offene Lehrstelle

Die Kaufmännische Berufsschule Luzern sucht mit Stellenantritt auf 1. September 1943 einen

Hauptlehrer für französische Sprache

Fächeraustausch in beschränktem Masse vorbehalten. In Betracht kommt ein **Sprachlehrer** mit handelskundlichen Kenntnissen oder ein **Handelslehrer** mit Fähigkeit zur Erteilung von Französischunterricht.

Verpflichtung zu 28 Wochenstunden. Besoldung Fr. 6280.— bis Fr. 9600.— nach 13 Dienstjahren. Anrechnung auswärtigen Schuldienstes möglich. Dazu Teuerungs-, Familien- und Kinderzulage. Pensionsverhältnis geregelt.

Anmeldungen mit Begleit von Ausweisen bis 10. August 1943 an Herrn W. Giger, Präsident der Unterrichtskommission, Bellerivestrasse 7, Luzern. 1207

Luzern, den 23. Juli 1943.

Die Unterrichtskommission

Offene Lehrerstelle

an der Gesamtschule RICKENBACH (Basel-Land)

An der Gesamtschule Rickenbach (Basel-Land) ist auf 1. Okt. eine Lehrerstelle zu besetzen. Bewerber können sich bis zum 8. August melden. Nur im Kt. Basel-Land ansässige Lehrer werden berücksichtigt. Eingaben sind zu richten an die Schulpflege Rickenbach. 1205

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

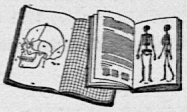
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1— 5	Fr. 1.20
6—10	„ 1.10
11—20	„ 1.—
21—30	„ —.95
31 u. mehr	„ —.90

Probeheft gratis.



Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

300 extra Ferien-Treffer

ZU 30 FRANKEN

INTERKANTONALE

Landes-Lotterie

Ziehung 12. August

Lospreis Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— (2 sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII/27600.

Gesucht

für einen lieben, guterzogenen 13jährigen Knaben (reformiert) ein **Logisort** bei einem Herrn **Lehrer,** wo er die Sekundarschule besuchen könnte. Offerten bitte unter Chiffre SL 1204 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerztg., Stauffacherquai 36, Zürich.

Pension gesucht

für jungen Studenten in Zürich. Familienleben gewünscht. 1206
Offerten an: P50110V
L. Regamey, instituteur, Jongny s/Vevey

Darlehen

gewährt Selbstgeber gegen vertrauenswürdige Konditionen. Rückporto 20 Rappen.

K. Bauer, Kreuzlingen
Schulstrasse

Heute hilft einer dem andern!

Mitglieder, berücksichtigt bei Euren Einkäufen unsere Inserenten

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

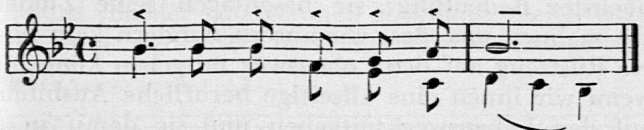
30. JULI 1943 88. JAHRGANG Nr. 31

Inhalt: Schweizer Wache — Zur Bundesfeiersammlung 1943 — Erfindungsübungen — Wir schmücken unser Schulzimmer — Von der Dezimalwaage — Zum Aufsatzunterricht — Peter Rosegger — In der „Werkstatt der Sprache" — Lohnbewegungen: Freiburg, Schwyz — Kant. Schulnachrichten: Aargau, St. Gallen, Zürich — Verband der deutschschweizerischen Erziehungsinstitute und Privatschulen — † Emil Egg, Winterthur — † Dr. h. c. Justus Stöcklin — SLV — Bücherschau

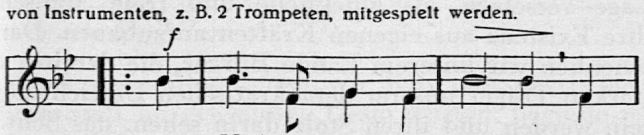
Schweizer Wache

Georg Thürer

Wuchtig Walter Schmid

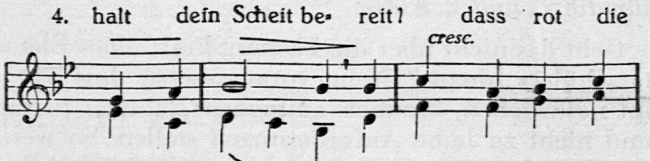


(Vorspiel nach Belieben, nur bei Strophe 1 und 4. Der Chorsatz kann von Instrumenten, z. B. 2 Trompeten, mitgespielt werden.

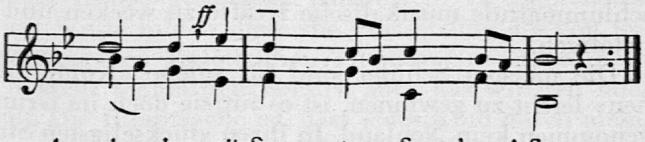


1. Ein Volk ist auf- ge- stan- den, ein
2. Ein Kreuz steht auf- ge- rich- tet, es
mf 3. Ein Herz ward uns ver- trau- et, das
4. Die Fak- kel wird ent- zün- det, nun

1. heim- lich star- kes Heer. Noch ist die
2. stammt vom Bi- bel- buch. Viel Krie- ge
3. Herz der Al- pen- welt. Vier- kammrig
4. halt dein Scheit be- reit! dass rot die



1. Wucht vor- han- den, die Geg- ner macht zu
2. hat's ge- schlich- tet und uns auf Gott ver-
3. ist's ge- bau- et, zur Wacht, die lauscht und
4. Lo- he kün- det, wie glei- che Glut ver-



1. schan-den mit Spa- ten, Spruch und Speer.
2. pflich-tet, so strahlt's vom Fah- nen- tuch.
3. schau-et, hat Gott mein Herz be- stellt.
4. bün- det uns Schwei- zer al- le- zeit.

Nachdruck untersagt. – Liedblättchen durch den Rex-Verlag, Luzern

Ausgaben für Männerchor und für gem. Chor durch W. Schmid, Wallenstadt

Zur Bundesfeiersammlung 1943

Nicht mit Unrecht wurde schon gesagt, die Bundesfeieraktion sei die *Bundesfeier der Tat*, d. h. der sichtbare Ausdruck der Opferbereitschaft jedes Einzelnen für das Ganze. Frühere Sammlungen zugunsten des Roten Kreuzes, der Schweizerschulen im Ausland, der Bergbauern usw. haben diesen in unserm Volk tief verwurzelten Willen zu helfen in schönster Weise bekundet. Dass es sich das Bundesfeierkomitee immer wieder angelegen sein liess, Werke von gesamtschweizerischer Bedeutung zu fördern und damit weiteste Volkskreise für die gebefreudige Mitwirkung zu gewinnen, ist eine sehr zu begrüssende Haltung, deren Auswirkungen im Sinne des Zusammenschlusses nicht zu gering eingeschätzt werden dürfen. Es ist nur gut, wenn wir an praktischen Aufgaben sehen, dass wir zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden sind.

Das Erträgnis der diesjährigen Sammlung soll der *beruflichen Förderung unserer Jugend* zugute kommen. Das tönt recht nüchtern, und doch ist so viel menschliches Schicksal mit diesen Worten verbunden. Der Erlös der Marken und der Abzeichen soll dazu beitragen, dass auch finanziell weniger begünstigte Jugendliche die Möglichkeit erhalten, ihre Fähigkeiten auszubilden und so zu vollwertigen Gliedern des Volksganzen zu werden. Wenn sich unser an Rohstoffen armes Land im Wettkampf der Nationen seinen Platz behaupten will, darf es sich nicht leisten, dass wertvolle Kräfte unbenutzt bleiben. Auch in nicht landwirtschaftlichen Sektoren ist die Zeit der Dreifelderwirtschaft, die ein Drittel des Bodens brach liegen liess, endgültig vorbei. Es ist eine unserer vornehmsten Pflichten, dass wir die heranwachsende Generation mit dem Rüstzeug versehen, dessen sie in Werkstatt und Fabriksaal, im Bureau und auf dem Bauplatz bedarf, um Höchstleistungen zu erzielen. Alles was wir in dieser Weise für die berufliche Ausbildung der Jugend tun, ist Arbeit auf lange Sicht, weit in die kommende Friedenszeit hinaus. Ist es doch unser aller Los, dass wir arbeiten müssen um leben zu können, und dass sich ein Volk seine Daseinsberechtigung dadurch sichert, indem es die Arbeit der einzelnen Glieder zu einer eindrucksvollen Gesamtleistung zusammenreiht.

Wer wie die Lehrerschaft im engsten Kontakt mit der Jugend steht, weiss, von welcher Bedeutung für Knaben und Mädchen die Berufswahl ist. Glücklicherweise ist heute die Einsicht weit verbreitet, dass eine gute Vorbereitung am ehesten zur Bildung von berufstüchtigen und berufsfreudigen Menschen beitragen kann. Rund 60 000 junge Leute beiderlei Geschlechts stehen gegenwärtig in einer Berufslehre. Sie haben ihren Lehrvertrag abgeschlossen, sie besuchen die berufliche Fortbildungsschule und werden sich der Lehrabschlussprüfung unterziehen. Die rechtlichen Grundlagen für ihre Heranbildung sind im Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung vom 26. Juni 1930 enthalten. Die Eidgenossenschaft leistet an die Kosten, die den Kantonen, Gemeinden und den Jugendlichen selbst aus dem Vollzug des Gesetzes erwachsen, bedeutende Beiträge. So subventioniert sie das berufliche Bildungswesen mit $7^1/_2$ Millionen Fr. und sichert sich so einen massgebenden Einfluss auf die Gestaltung des Unterrichts.

Trotz dieser staatlichen Unterstützung stellen sich einer Berufslehre allerlei zeitbedingte Hindernisse in

den Weg. Es ist heute fast unmöglich, eine Lehrstelle zu finden, wo auch Kost und Unterkunft erhältlich sind. Für Familien in abgelegenen Gegenden bedeuten jedoch die Auslagen für auswärtige Verköstigung und Wohnung eine erhebliche, in vielen Fällen untragbare Belastung. Zudem ist die Zahl der Lehrstellen zurückgegangen, denn der zunehmende Mangel an Rohstoffen macht es manchem Meister unmöglich, Lehrlinge einzustellen. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, wurden in grösseren Ortschaften Handwerkerschulen und Arbeitslager eingerichtet. Das sind jedoch Lösungen, die nur einem verhältnismässig kleinen Kreis von jungen Leuten offen stehen und gerade denjenigen, denen finanzielle Opfer am schwersten fallen, verschlossen sind. Für die private Hilfeleistung, wie sie das Bundesfeierkomitee mit seiner Sammlung zugunsten der beruflichen Förderung der Jugendlichen bezweckt, bleibt mithin ein weites und dankbares Arbeitsfeld.

Neben den 60 000 in einer Berufslehre stehenden Lehrlingen gibt es 30 000 junge Leute, die ohne Berufslehre in der Metall- und Textilindustrie tätig sind. In den meisten Kantonen besuchen sie keine Schulen oder Kurse. Sie sind ohne straffe Führung, weder in beruflicher noch in geistiger Hinsicht. Die im Zusammenhang mit den pädagogischen Rekrutenprüfungen durchgeführte Berufsstatistik zeigt, wie viele dieser Hilfsarbeiter es bedauern, dass es ihnen nicht möglich war, ihren Beruf nach den gesetzlichen Anforderungen zu erlernen, und dass sie nicht veranlasst wurden, eine berufliche Fortbildungsschule zu besuchen.

Andere wieder haben hier und dort getastet, sie gingen auf Zickzackwegen vorwärts, ohne genau zu wissen, wohin der Weg eigentlich führte; sie besuchten gelegentlich Kurse oder Institute und sind mittlerweile 20 Jahre alt geworden, ohne eine Lehrabschlussprüfung bestanden zu haben. Erst jetzt sehen sie, welch kostbare Zeit sie verloren haben. Es fehlte ihnen die Berufslenkung. Dank des guten Geschäftsganges finden diese Hilfsarbeiter heute ein befriedigendes Auskommen. Wenn jedoch eine Krise eintritt, werden sie die ersten sein, die ihre Arbeitsstelle verlassen müssen. Es ist vorgesehen, solche Leute durch besondere Umschulungs- und Einführungskurse dem Kreis der gelernten Berufstätigen zuzuführen. Dass dafür erhebliche finanzielle Mittel bereitgestellt werden müssen, liegt auf der Hand.

Zu dem Heer der in der Industrie beschäftigten ungelernten Arbeiter kommt die grosse Zahl der Landwirte, die sich in ihren Beruf hineinarbeiten, ohne dass sie auch nur einmal eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule besucht hätten. Wie Dr. Wahlen kürzlich mitteilte, profitieren nur 7 Prozent der landwirtschaftlichen Bevölkerung vom Wirken der landwirtschaftlichen Schulen. Diese knappe Mitteilung sagt mehr als viele Worte, sie deckt eine klaffende Lücke auf. Um dennoch die von der 6. Mehranbauetappe erwartete Erhöhung der Erträgnisse zu erreichen — führte Dr. Wahlen weiter aus —, gelte es deshalb, die andern 93 Prozent zu unterrichten über die Mittel zur Ertragssteigerung, wie bessere Auswahl des Saatgutes, bessere Nährstoffversorgung des Bodens, Verbesserung der Arbeitstechnik usw. Es bleibt mithin viel Versäumtes nachzuholen, und erst jetzt zeigt sich so deutlich, wie recht die einsichtigen Kreise hatten, welche die Bauernsame ermunterten, der beruflichen Förderung des Nachwuchses alle Aufmerksamkeit zu schenken. Vielleicht gemahnt es jetzt nicht mehr so sehr an ferne Zukunftsmusik, wenn im Zusammenhang mit der Augustsammlung 1943 der Wunsch ausgesprochen wird, es möchte wie für die Handwerker so auch für die jungen Landwirte eine eigentliche Lehrzeit vorgeschrieben werden, eine praktische und theoretische Ausbildung, die ihnen die Grundlagen für eine kunstgerechte Ausübung ihres Berufs vermittelt.

Die Fragen, die mit der diesjährigen Bundesfeierspende berührt werden, sind für unser Land von höchster Bedeutung; sie beschlagen seine Zukunft. Sie mahnen uns, dass wir unsern Kindern kein besseres Rüstzeug auf den Lebensweg mitgeben können als wenn wir ihnen eine allseitige berufliche Ausbildung auf den Lebensweg mitgeben und sie damit in die Lage versetzen, als glückliche und freie Menschen ihre Existenz aus eigenen Kräften aufzubauen. Damit schenken wir unserem Lande Bürger, die dereinst die starken Träger unserer demokratischen Einrichtungen sein werden und ihren Stolz darin sehen, das Schweizerhaus auszubauen, sich zu des Landes Ehre einzusetzen, daheim und in der Fremde.

FÜR DIE SCHULE

1.–3. SCHULJAHR

Erfindungsübungen

für die 1. und 2. Klasse.

Geht das nicht über die Fassungskraft eines Elementarschülers hinaus? Nein, vorausgesetzt, dass wir uns im natürlichen, kindlich einfachen Rahmen bewegen und nicht zu hohe Anforderungen stellen. So werden die Erfindungsübungen zu einem guten Stück Arbeitsprinzip im Gesangsunterricht. Es sei uns absolut bewusst, dass wir keine Komponisten erziehen oder vorbilden wollen. Es geht lediglich darum, im Kinde schlummernde musikalische Kräfte zu wecken und zu betätigen.

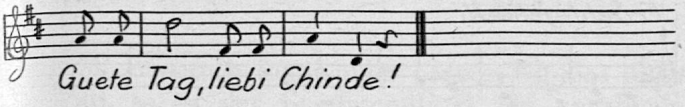
Die meisten Schüler sind für solche «Kompositionen» leicht zu gewinnen, ist es für sie doch im Grunde genommen kein Neuland. In ihren glückseligsten Stunden fliesst ja das Melodienbrünnlein ohnehin von selbst. Wohlgelaunte, unbeschwerte Kinder, die, sich selbst überlassen, mit ihrer Puppe, am Sandhaufen oder sonstwie hingebungsvoll spielen, singen sehr oft dabei. Nicht angelernte Lieder sind es meistens, die wir da vernehmen; es sind ihre eigenen Weisen. Es wird geträllert, gesummt und singend gesprochen.

Zum Zeitvertreib werden auch die Botengänge mit gepfiffenen Marschliedern und geträllerten eigenen «Tondichtungen» versüsst. Im Rhythmus wird gehüpft und gesprungen, getanzt und gesungen. So wird der Rhythmus von selbst — wie es eben sein soll — durch rhythmische Betätigung erlebt.

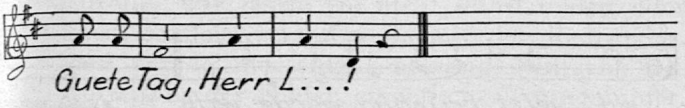
Der eigene Melodienschatz gehört also offensichtlich zum geistigen Besitz unserer Kinder. Natürlich wird er angeregt und bereichert durch die in Haus und Schule erlernten Kinderlieder sowohl als auch durch die unsterblichen Spiellieder von der Art des «Maria sass auf einem Stein . . .» u. a. m., die sie auf Strassen und Plätzen von Spielkameraden übernehmen.

Inzwischen haben sie auch ausser einer Reihe von Liedern in der Schule unzählige Musikstückchen vorspielen gehört und fleissig Rhythmen geklatscht, gehüpft und geschlagen. Das alles hat viel zur Vermehrung des musikalischen Rüstzeuges beigetragen.

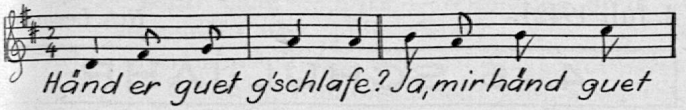
So trete ich denn eines Tages frohgelaunt vor die Klasse mit einem spasshaft gesungenen

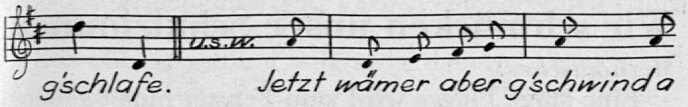


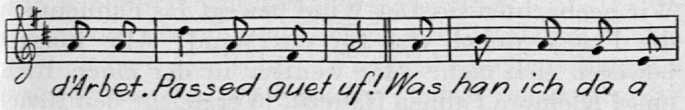
Die Klasse horcht bei dieser neuartigen Begrüssung auf, wird von der sangesfrohen Stimmung gleich angesteckt und antwortet bestimmt ebenso frohgelaunt singend:

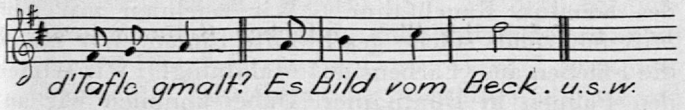


Zur Freude aller treiben wir den Spass gleich noch weiter. Statt im gewohnten Gesprächston, beginne ich meine Lektion singend.









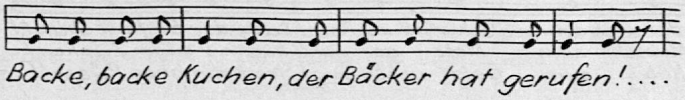
Auf ein paar zuerst allgemein gehaltene Fragen, auf die jedes eine Antwort weiss, bekomme ich von der ganzen Klasse gesungene Antworten. In ganz natürlicher Weise bilden diese die Fortsetzung des von mir vorgesungenen melodischen Themas. Gewiss, sie kommen nicht einheitlich heraus, aber das will ich auch nicht. Die Hauptsache ist, dass jedes Kind durch meine Fragen angeregt wird, auf seine Weise zu singen. Korrigiert wird nichts. Es wird einfach gesungen, «frisch von der Leber weg gesungen».

Habe ich das Spiel kurze Zeit so getrieben, dann gehe ich zu speziellen Fragen über, auf welche ich von einzelnen Schülern Antworten erhalte. Nichts wird gesprochen. Jede Bemerkung, jede Erklärung wird gesungen. So werden die Kinder gelöst, frei von Hemmungen, und fröhlich sprudelt der Quell. Nur so lange, bis dieser Punkt erreicht ist, treibe ich das Spiel. Dann gehe ich an die ernsthafte Arbeit mit dem gesprochenen Wort heran. Den Spass mit dem singenden Sprechen wiederhole ich in der nächsten Zeit recht oft.

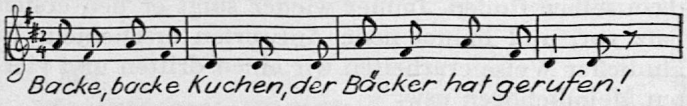
Nun sind die Schüler reif dafür, im Unterricht vorkommende einfache Gespräche gut zu vertonen, etwa in der Art und Weise, wie das in der Lektion vom «Schneewittchen bei den sieben Zwergen» (siehe Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 7 vom 12. Februar 1943) gezeigt wurde. Diese Art der Vertonung wenden wir so oft als möglich an.

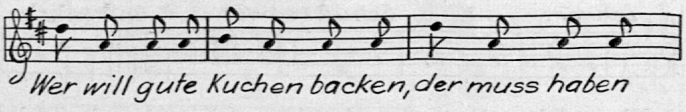
Noch leichter als solche Gespräche lassen sich Kinderverse, Sprüche, Anzählreime usw. in Melodien kleiden. Die Vertonung bietet hier deswegen weniger Schwierigkeiten, weil das rhythmische Element zum vornherein gegeben ist. Sind aber die rhythmischen Schwierigkeiten gemeistert, so fliessen die Melodien viel leichter, natürlicher und vollkommener.

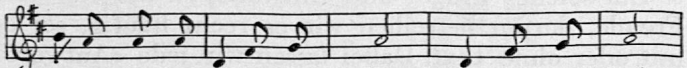
Hans muss zum Bäcker laufen und für die Mutter Kuchen kaufen. Frisch schreitet er vor der Klasse aus und pfeift dabei seinen eigenen Marsch. «Statt zu pfeifen könnte er auch einmal ein Sprüchlein vor sich hersagen», werfe ich ein. Wir wählen: Backe, backe Kuchen! Vers um Vers spreche ich — den Sprachrhythmus gut herausstreichend — vor, während die Schüler gehend und klatschend (im Schulzimmer Gehen an Ort) dieselben jeweilen nach sprechen. Beim zweitenmal legen wir das Hauptgewicht auf Rhythmus, sinngemässe Betonung und natürlichen Tonfall.

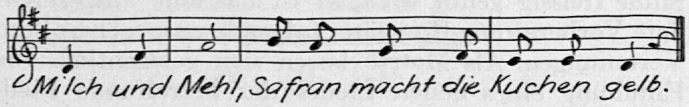


Beim dritten und vierten Durchsprechen steigern wir das immerzu und kommen dabei dem Singen schon sehr nahe. Bis zum gesungenen Sprüchlein ist es nur noch ein kleiner Schritt, den sicher ein kecker Schüler wagt. So untersteht eine Melodie mit einem natürlichen, kindlich einfachen Ablauf. Sicher gibt es nun auch andere Mutige, die ihre Einfälle vortragen wollen. Die beste Lösung notiert sich der Lehrer zur spätern Wiederholung.



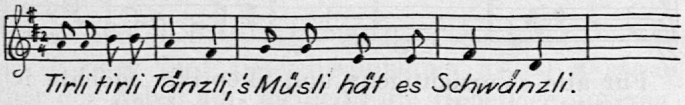


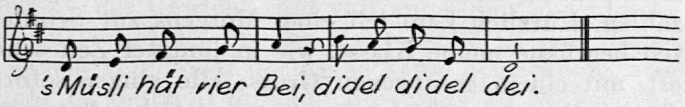




Zum Schluss sage ich den Schülern, dass für dieses Sprüchlein bereits eine Melodie existiert und mache sie mit derselben bekannt (Schweizer Musikant Bd. 3). «Welche gefällt euch besser?» Natürlich die eigene.

Der Bann ist gebrochen. Damit der Quell nicht versiege, wagen wir uns gleich noch an ein paar weitere einfache Beispiele. Der Jubel ist gross. Die Sache gelingt und findet Anklang. Hier noch ein weiteres Beispiel:

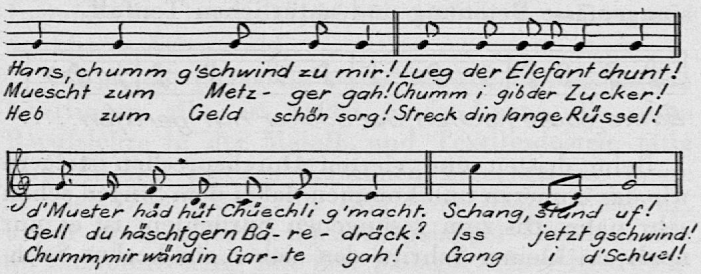




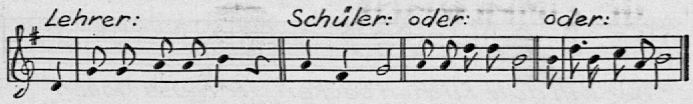
Bei jeder passenden Gelegenheit wird nun in nächster Zeit vertont, immerhin ohne damit unnötig viel Zeit zu verlieren. Wir arbeiten auch nicht jedes Bei-

spiel bis zur Vollkommenheit aus, darum brauchen wir die meisten davon auch nicht im Notenbild festzuhalten. Nur beste Lösungen kommen hiefür in Frage. Hauptsache ist ja, dass viel gesungen und lustbetonte Uebungsgelegenheit geboten wird. Immerhin wollen wir festhalten, dass wir meistens zuerst den Sprachrhythmus herausarbeiten und erst nachher an die Vertonung herantreten. Auf diese Weise kommen wir am schnellsten und natürlichsten zum Ziel.

Viel Spass bereitet es, wenn wir einmal den umgekehrten Weg gehen. Der Lehrer gibt einen Rhythmus, und die Schüler sollen dazu ein passendes Sprüchlein finden. Je drolliger die Einfälle, um so besser. Dasselbe mache man mit einer gegebenen Melodie. In gleivher eWise stellen die Schüler einander Aufgaben. Bei einer solchen Uebung haben mir meine Erstklässler u. a. folgende Antworten gegeben:



Nicht immer kommt die Vertonung mit der gleichen Leichtigkeit in Fluss. Oft bietet das Anfangen Schwierigkeiten. In diesem Fall springt der Lehrer helfend ein. Mit einem ersten Melodiesatz hilft er aus der Verlegenheit und lässt dann die Schüler die Fortsetzung dazu selber finden. Immer wieder singt er den ersten Satz vor, und immer neue Antworten erscheinen. In ähnlicher Weise erarbeiten wir einen dritten und vierten Melodiebogen usw.

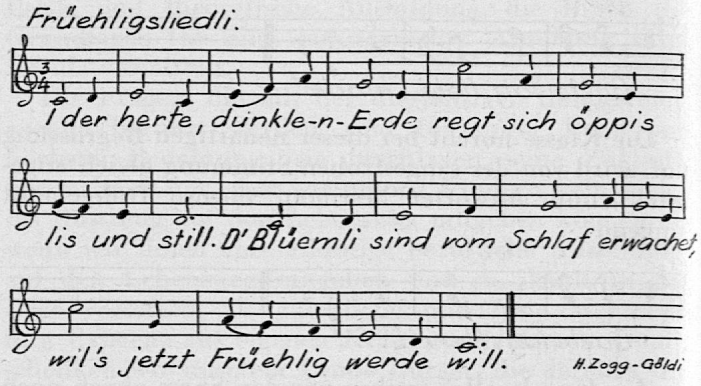


Ein solches Frage- und Antwortspiel bereitet viel Freude, darum betreiben wir es recht häufig, sei es mit oder ohne Text. Dabei lassen wir jede «Antwort» von der ganzen Klasse wiederholen. Wenn in diesem Sinne fleissig geübt wird, so ist das eine ausgezeichnete Vorbereitung für später folgende anspruchsvollere Vertonungen. Als Motive lassen sich gelegentlich vor Einübung eines neuen Liedes der betreffende Liedanfang oder einzelne Melodieausschnitte desselben verwenden.

Bis wir aber ein solches Frage- und Antwortspiel ohne Mithilfe des Lehrers ganz durch die Schüler ausführen lassen können, muss viel Uebung in diesem Sinne vorausgegangen sein.

Wichtig ist auch das Herausfinden der richtigen Melodieabschlüsse. Hiefür ein Beispiel:

Für alle «Vorsichtigen» und Skeptiker möchte ich zum Schluss noch von einer kleinen Erfahrung erzählen. Kürzlich kam ich eines Morgens zur Schule. Ich begrüsste meine Klasse, wie in jüngster Zeit sehr oft, mit einem gesungenen Gruss. Alle gingen sofort darauf ein und gaben mir eine ebensolche Antwort. Alles, was vor Unterrichtsbeginn noch zu sagen war, wurde gesungen. Dann folgte eine Sprachstunde, in welcher ich mit meinen Erstklässlern die Fortsetzung eines angefangenen Vorfrühlingsgedichtes erlernen wollte. Zum Beginn liess ich die bereits bekannte erste Strophe repetieren, was die von mir zuerst aufgerufene Schülerin, ohne dass ich es eigentlich erwartete, gleich im Gesangston ausführte, wobei ohne die geringste Mithilfe oder Korrektur folgendes herauskam:



Ich verweise ferner auf die bereits in einer früheren Lektion enthaltenen Beispiele von Vertonungen durch Schüler (siehe Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 87 vom 3. Juli 1942).

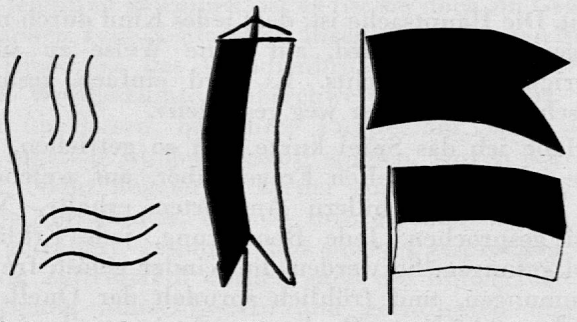
Hch. Leemann.

4.–6. SCHULJAHR

Wir schmücken unser Schulzimmer

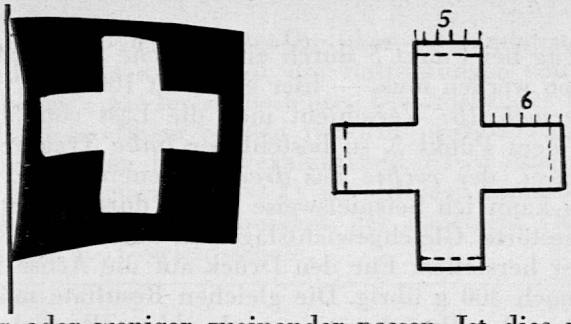
Methodisches:

Eine lange Flagge wird zum Fenster hinausgehängt. Wir beobachten sie. Der Wind bewegt das Fahnentuch, die Flagge weht! Was für ein Wind? Alle Flaggen bewegen sich mehr oder weniger in der einen Richtung! Kleinere Fahnen flattern. (Vergleiche den Rauch des Kamins, Rauchfahne!) Wir zeichnen mit dem Stift mehrmals solche geschweifte Linien. Wir malen die Flächen aus (Farbensinn! Malübung!). Wir schneiden Fahnen in Buntpapier. Dabei kommen wir auf das Schweizerkreuz zu sprechen, auf das Rote Kreuz, beide vom Christuskreuz abgeleitet. (Seit dem Bundesbeschluss vom 12. Dezember 1889 ist das Verhältnis des Schweizerkreuzes festgelegt worden. Die Kreuzarme betragen in der Breite fünf, in der Länge sechs Teile.) — Ist die Arbeit so weit, dann schneiden wir



das Schweizerkreuz in Buntpapier. Nun erscheint die Schweizerfahne aber noch steif und tot. Der Wind im Fahnentuch fehlt. Wir denken wieder an unsern Flaggenversuch und erinnern uns an die Schlangenlinien. Auch das Schweizerkreuz beschreibt mit den Falten des Tuches solche Linien. Darnach richten wir unsere Darstellung ein. — Die Wahl der Farben ist nun sehr wichtig. Wir unterscheiden warme und kalte Töne. Gemischte Farben sind meistens warm. Ich verweise auf die Gesetze der Farbenlehre.

Soll nun eine Dekoration gut wirken, so muss sie einfach und harmonisch sein. Die Farben müssen



mehr oder weniger zueinander passen. Ist dies nicht der Fall, so ist der Gesamteindruck ein unruhiger, er kann sogar schlecht sein. Für unsere Dekoration wählen wir also Töne, die zueinander passen (Uebungen mit farbigen Papieren, Bändern).

Bei den Wappen spielt die Raumaufteilung eine grosse Rolle. Wir lassen sie nicht sofort malen oder schneiden, sondern zeichnen sie mit der Redisfeder.

Linien, gerade und schlangenförmig! Einfache Motive, Aufteilung der Felder, eigentliche Wappenbilder.

Auswertung:

Sprache: Was die Flaggen tun. Wehen — sich bewegen — rauschen — flattern usw. (Tunwörter).

Wie sie sind: Lang — kurz — schmal — breit — bunt — aufgebläht usw. (Wiewörter).

Farbenzusammenstellung: Schweizerflagge rot-weiss. Rotes Kreuz weiss-rot. Kantonsfarben: grün-weiss (St. Gallen); Gemeindefarben; Farben von einzelnen Landschaften usw.

Aufsatz: Der Bund soll ewig dauern. Unser Land in schwerer Zeit. Am 1. August. Das Feuer brennt! Wie wir unser Schulzimmer schmückten.

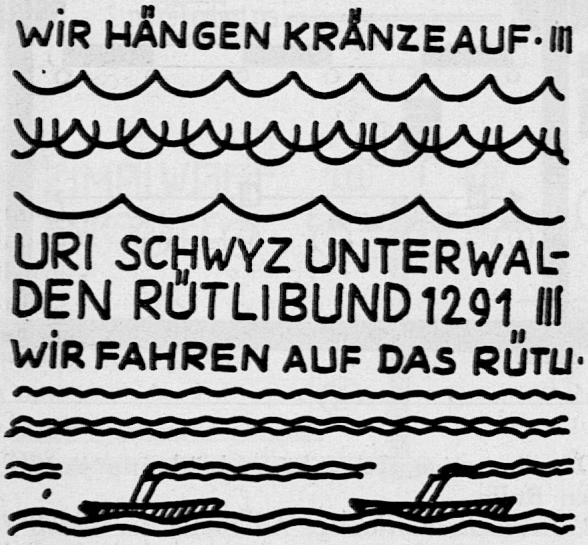
Rechnen: Inhalt und Umfang des Festplatzes (1. August). Inhalt der Bühne. Wieviel Menschen Platz haben. Wenn nur 1/4, 1/2 des Platzes besetzt wird? Länge der Flaggen. Wieviel Stoff es braucht. Wir zeichnen Quadratmeter und stellen Buben darauf. Wieviel haben Platz? Wieviel auf einer Are? 4 Aren usw.

Geschichte: Entstehung der Schweiz. Wie das Land seine Unabhängigkeit verteidigte. Wie unser Land in der Not den barmherzigen Samariter spielte.

Geographie: Die Urkantone. Wir reisen auf das Rütli. (Die Urkantone behandle ich dieses Jahr nur ausnahmsweise schon in der 5. Klasse, eben wegen der Jubiläumsfeier.)

Gesang: Das Rütlilied. Rufst du mein Vaterland. Vaterland, ruh in Gottes Hand. Eidgenossen schirmt das Haus. usf.

Schreiben: Blockschrift (mit Redisfeder).



Otto Köppel.

Von der Dezimalwaage [1]

Bei der Einführung der Sekundarschüler der 2. Klasse in das Kapitel der Dezimalwaage benützten wir die in nachstehenden Figuren dargestellten vier Zusatzapparate. Sie waren von Schülern dieser Stufe im «physikalischen Apparatebau» angefertigt worden. Die Gewichtseinheiten aus Blei für die Versuchsanordnung 1 stammen von der Firma *A. Utz* in Bern. Mit ihrer zweiseitigen Aufhängemöglichkeit leisten sie bei den hier in Betracht fallenden Versuchen wertvolle Dienste. Doch lassen sich Gewichtseinheiten, wie sie in den Figuren 2—4 dargestellt sind — bei einiger Vorsicht beim Giessen —, in der Schülerwerkstatt nicht unschwer anfertigen. Deren Herstellung ergibt sich:

1. aus der Figur 2,
2. aus nachfolgenden Andeutungen:

Diese Gewichtsscheiben aus Blei sind in dünne Messingringe gefasst. Sie wiegen je 100 Gramm und sind Abschnitte eines mit Blei ausgegossenen Messingrohrstückes von ca. 20 mm Lichtweite. Vor dem Eingiessen des Bleies wird das Rohrstück mit einem Kork einseitig kurzgeschlossen und diese Seite dann aufrecht in Sand gesteckt. Nach dem Erkalten des Bleies wird dieses Stück gewogen. Hierauf dividiert man die Gewichtszahl durch 110 bis 120 (Einrechnung des Verarbeitungsverlustes). Der Quotient gibt dann die Anzahl der Gewichtsstücke an. Aus der Gesamtlänge des Bleistückes durch diese Stückzahl dividiert, resultiert endlich die «Bruttogrösse» der Bleischeiben, die mit einer Metallsäge abgetrennt und auf das endgültige Gewicht sowie die Verwendbarkeit verarbeitet werden.

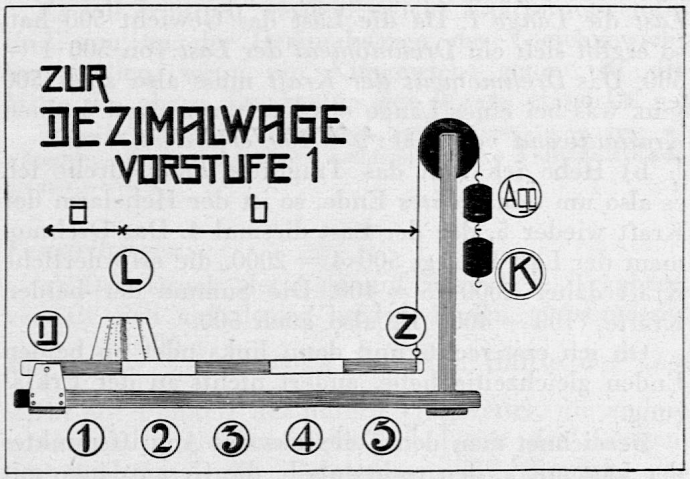


Fig. 1.

Vor uns steht der erste Hilfsapparat. Er stellt einen in fünf Teile eingeteilten einarmigen Hebel mit einer Tragfläche von ca. 10/40 cm dar. Das Brett ist auf der einen Seite mit einer Rolle verbunden, anderseits ruht es auf einer Metallachse. Durch «Ausgleichgewichte» (Agg) wird das Hebelbrett vorerst in die waagrechte Lage (Gleichgewichtslage) gebracht.

Versuch 1a: Legt man die *Last* von beispielsweise 500 g oder fünf Gewichtseinheiten à 100 g genau über der Achse auf, so bleibt die Hebellage unverändert — das Gewicht ruht voll auf seiner augenblicklichen Unterlage. An der festen Rolle ist bei diesem Versuch keine oder doch eine kaum bemerkbare, also *nicht* in Betracht fallende *Bewegung* zu beobachten.

[1]) Die Zeichnungen sind z. T. vor der Aenderung der Orthographie von *Waage* hergestellt und so belassen worden; die entsprechende Anschrift ist daher in bezug auf Rechtschreibung veraltet.

Verschiebt man die Last auf den Punkt 1, so tritt eine *Störung des Gleichgewichtes* ein. Doch mit einer Gewichtseinheit — d. h. es werden 100 g auf der Kraftseite der festen Rolle angehängt —, ist dieses wieder hergestellt. Betrachten wir die Versuchsanordnung näher, so ergeben sich folgende Feststellungen und Folgerungen:

Infolge der jetzigen Lage des Lastgewichtes — 500 g — wird das einarmige Tragbrett in zwei ungleiche Teile geteilt, deren Längen sich von links zu rechts wie 1 : 4 verhalten.

Durch den Momentsatz muss den Schülern bekannt sein, dass zur Herstellung des Hebelgleichgewichtes

1. am langen Hebelarm ein leichteres Gewicht notwendig ist, als am kurzen;
2. die zu verwendenden Gewichte — Last und Kraft — genau von den Hebellängen abhängig sind;
3. die Werte von Kraft und Last einerseits zu den entsprechenden Hebellängen anderseits im umgekehrten Verhältnis stehen müssen;
4. die Produkte aus den Werten von Lastarm und Last sowie Kraftarm und Kraft gleich sein sollen.

Wichtig ist noch, dass folgendes festgehalten wird: Die Strecke des einarmigen Tragbrettes vom *Drehpunkt* bis zum *Auflegepunkt* der Last ist mit *Lastarm* zu bezeichnen. Der *Kraftarm* reicht von der *Achse* bis ans *rechte Ende.*

a) Lasse ich nun — wie die vorliegende Versuchsanordnung es darstellt — das Tragbrett auf der *linken* Seite aufruhen und hebe ich es *rechts*, so hat der *Hebelarm der Kraft* die *Länge 5*, der *Hebelarm der Last* die *Länge 1*. Da die Last das Gewicht 500 hat, so ergibt sich ein *Drehmoment der Last* von $500 \cdot 1 = 500$. Das *Drehmoment der Kraft* muss also auch 500 sein, was bei einer Länge des Kraftarmes von 5 einen *Kraftaufwand* von $500 : 5 = 100$ *erfordert.*

b) Hebe ich nun das Tragbrett *links*, drehe ich es also um sein *rechtes* Ende, so ist der Hebelarm der Kraft wieder 5, der der Last diesmal 4. Das Drehmoment der Last beträgt $500 \cdot 4 = 2000$, die erforderliche Kraft daher $2000 : 5 = 400$. Die Summe der beiden Kräfte $(100 + 400)$ ist also auch 500.

Ob ich erst rechts und dann links oder an beiden Enden gleichzeitig hebe, ändert nichts an der Erklärung.

Bezeichnet man den Teil links des Angriffspunktes der Last mit a, den rechts als b, die Gesamtlänge mit $a + b$, so ist immer die *Hubkraft rechts* $K_r = \frac{a \cdot 500}{(a+b)}$ und *links* $K_l = \frac{b \cdot 500}{(a+b)}$

Die Formel für obiges Beispiel in Zahlen umgesetzt ergibt:

$$K_r = \frac{1 \cdot 500}{(1+4)} = 100 \qquad K_l = \frac{4 \cdot 500}{(1+4)} = 400$$

Summe der beiden Kräfte: $100 + 400 = 500$.

Zusammenstellung der Ergebnisse:

1. Die Summe der beiden Kräfte r und l oder der beiden Drucke an den entsprechenden Hebelenden ist immer gleich der Last. $K_a + K_b = L$.
2. Die beiden Drucke verhalten sich umgekehrt wie ihre Entfernungen von der Last. $K_a + K_b = b : a$.

Noch ist zu erwähnen, dass auch an der *festen Rolle* der Momentsatz seine Geltung hat, dass also der *Zug* bei Punkt 5 durch eine *gleiche Kraft* ausgeglichen werden muss — hier eben mit 100 g.

Versuch 1b: Verschiebt man die Last von 500 g nach dem Punkt 2, so besteht der *linke* Tragbrettteil aus *zwei*, der *rechte* aus *drei* Längeneinheiten. Mit 200 g kann ich beispielsweise zuerst durch Versuche die gestörte Gleichgewichtslage an der festen Rolle wieder herstellen. Für den Druck auf die Achse bleiben noch 300 g übrig. Die gleichen Resultate müssen sich aus den Berechnungen nach obigen Formeln ergeben.

$$K_r = \frac{2 \cdot 500}{5} = 200 \qquad K_l = \frac{3 \cdot 500}{5} = 300$$

Druck- und Zugkraft ergeben wieder $(300 + 200)$ den Wert für die Last.

Die bisherigen sowie die weitern Versuchsergebnisse werden in folgender Tabelle festgehalten.

Tabelle 1

Zeichenerklärung: LE = Längeneinheiten, D = Druck auf die Achse, ZK = Zug links oder Kraft rechts an der festen Rolle.

LE(a)	D $\frac{b \cdot 500}{(a+b)}$	LE(b)	ZK $\frac{a \cdot 500}{(a+b)}$
0	$\frac{5 \cdot 500}{(0+5)} = 500$	5	$\frac{0 \cdot 500}{(0+5)} = 0$
1	$\frac{4 \cdot 500}{(1+4)} = 400$	4	$\frac{1 \cdot 500}{(1+4)} = 100$
2	$\frac{3 \cdot 500}{(2+3)} = 300$	3	$\frac{2 \cdot 500}{(2+3)} = 200$
3	$\frac{2 \cdot 500}{(3+2)} = 200$	2	$\frac{3 \cdot 500}{(3+2)} = 300$
4	$\frac{1 \cdot 500}{(4+1)} = 100$	1	$\frac{4 \cdot 500}{(4+1)} = 400$
5	$\frac{0 \cdot 500}{(5+0)} = 0$	0	$\frac{5 \cdot 500}{(5+0)} = 500$

Der in der nächsten Figur dargestellte Apparat, der mit dem ersten eventuell gleichzeitig verwendet werden kann, bekräftigt die bisher erworbenen Resultate. Gleichgerichtete Versuche lassen sich auch mit einem Kleinbalken, der beidseitig an je einer Federwaage aufgehängt ist, darstellen. Als Last käme dann beispielsweise ein 5-kg-Gewicht in Frage.

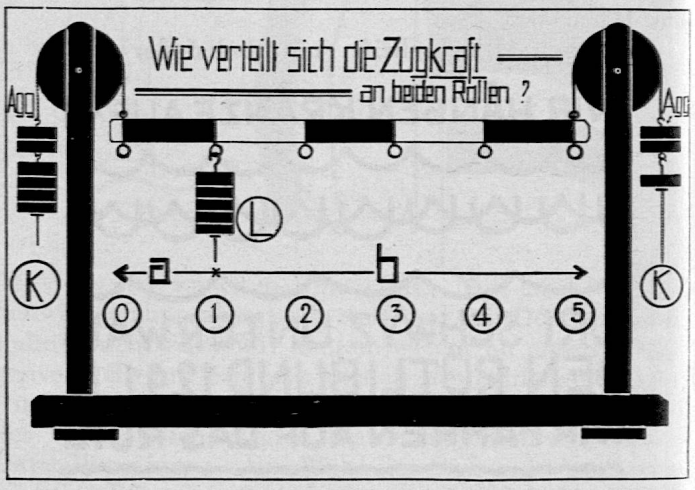


Fig. 2.

Der einarmige Hebel hängt beidseitig je an einer festen Rolle.

2. Versuchsanordnung: An Stelle der festen Rolle ist der ungleicharmige Hebel mit den Längenver-

hältnissen 1 : 10 getreten. Die oben verwendeten Bezeichnungen a und b für die Entfernungen von der Last bleiben wie bisher bestehen. Die Ausdrücke Lastarm und Kraftarm werden für den ungleicharmigen Hebel mit den Längenverhältnissen 1 : 10 übernommen. Der Lastarm (La = 1) ist mit dem einarmigen Tragbrett der Last verbunden, der Kraftarm (Ka = 10) trägt die Gewichtsschale.

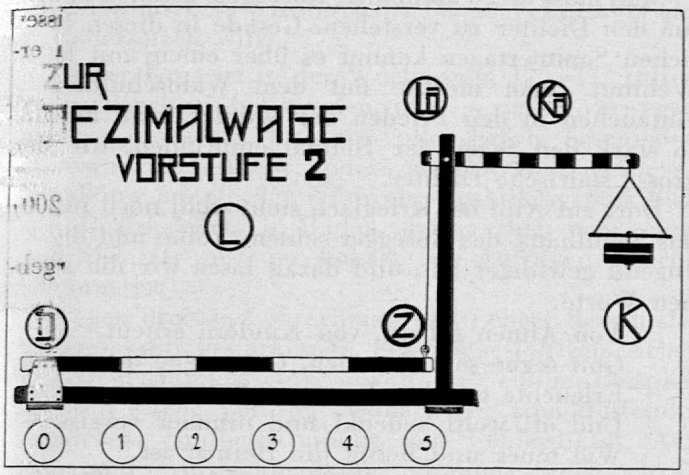


Fig. 3.

In der folgenden Tabelle sind die Versuchsergebnisse mit der Apparatur 3 zusammengestellt. Als Last diente uns dieses Mal ein 1000-g-Gewicht.

Tabelle 2

Legenderklärung: L = Last. Längeneinheiten: links = a, rechts = b, D = Druck auf 0, Z = Zug am Lastarm La, K = ausgleichende Kraft.

L	a	D $\frac{b \cdot 1000}{(a+b)}$	b	Z $\frac{a \cdot 1000}{(a+b)}$	K = 1/10
1000 g	0	$\frac{5}{5}$ = 1000 g	5	$\frac{0}{5}$ = 0 g	0 g
	1	$\frac{4}{5}$ = 800 g	4	$\frac{1}{5}$ = 200 g	20 g
	2	$\frac{3}{5}$ = 600 g	3	$\frac{2}{5}$ = 400 g	40 g
	3	$\frac{2}{5}$ = 400 g	2	$\frac{3}{5}$ = 600 g	60 g
	4	$\frac{1}{5}$ = 200 g	1	$\frac{4}{5}$ = 800 g	80 g
	5	$\frac{0}{5}$ = 0 g	0	$\frac{5}{5}$ = 1000 g	100 g

3. Versuchsanordnung.

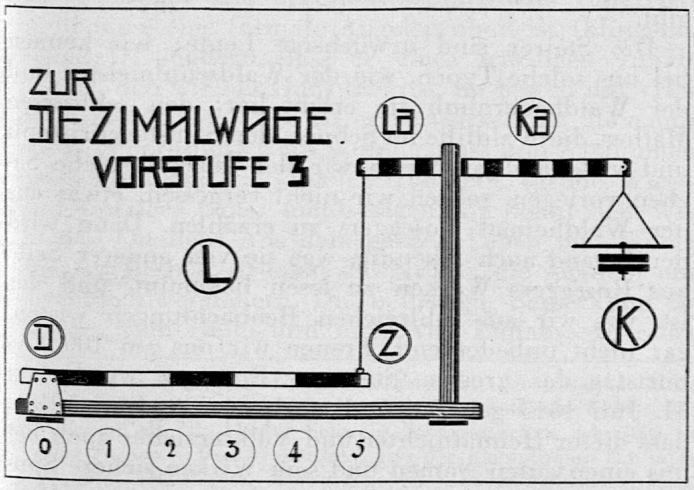


Fig. 4.

Die zur Herstellung des Gleichgewichtes zu verwendende Kraft am Kraftarm (Ka) beträgt hier die Hälfte der Zugkraft auf den Lastarm (La), da Ka doppelt so lang als La ist. Also bei Verwendung von 1000 g Gewicht ergeben sich für die Kraft folgende Resultate: 0 g, 100 g, 200 g, 300 g, 400 g, 500 g.

Modell der Dezimalwaage.

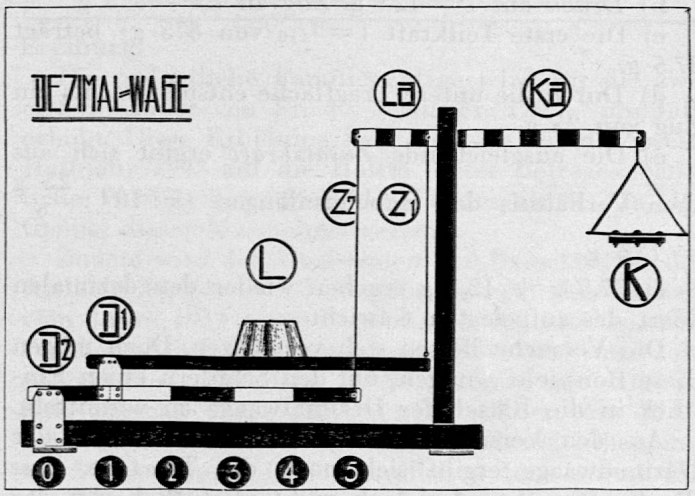


Fig. 5.

Die Zusammensetzung der Dezimalwaage ergibt sich aus obiger Figur 5.

Aufgabe 1:

Es soll ermittelt werden. welche Kräfte notwendig sind, um an der Dezimalwaage das Gleichgewicht herzustellen, wenn ein *Kilo*gewicht genau auf die Mitte des obern Tragbrettes der Waage einwirkt.

(Praktisch kann die Verteilung des Auflagedruckes der zu wägenden Objekte und Waren kaum in genauen Verhältniszahlen gefasst werden.)

Feststellungen:

a) Der Druck der Last auf das obere Tragbrett verteilt sich auf dessen beiden Enden gleichmässig, also mit $\frac{1000\text{ g}}{2} = 500$ g. Die eine Hälfte der Last wirkt auf Punkt 1 des untern Tragbrettes, die andere wird vom ungleicharmigen Hebel mit den Längenverhältnissen 1 : 10 übernommen. 50 Gramm, also 1/10 der halben Last, sind notwendig als erforderlicher Anteil zur Herstellung des Gleichgewichtes an der «Brückenwaage».

b) Der Last von 500 g, die auf Punkt 1 drückt, wird durch eine Kraft von 100 g am 5mal längern Hebelarm (ganzes Tragbrett) das Gleichgewicht gehalten.

c) Der Kraftarm (Ka), mit dem die untere Tragfläche indirekt verbunden ist, ist doppelt so lang, als das Hebelteilstück La, die ausgleichende Teilkraft beträgt $\frac{100\text{ g}}{2} = 50$ g.

d) Zusammen ergeben die beiden Teilkräfte (50 g + 50 g) den Wert von 100 g.

e) Diese Summe der beiden Kräfte beträgt aber den zehnten Teil — den dezimalen Wert — der gewogenen Last von 1000 g, daher der Ausdruck Dezimalwaage. (Sie wurde 1823 zu Strassburg von Quintenez und Schwilgué erfunden.)

Aufgabe 2:

Die Last (das Kilogewicht) wird bis auf einen Achtel nach rechts verschoben. Das Verhältnis der Längeneinheiten auf der obern Tragfläche (a : b) beträgt somit 7 : 1.

Ergebnisse:

a) Summe der Verhältniszahlen = 8.

b) *Druck* auf 1 = 125 g, *Zug* an La = 875 g.

c) Die erste Teilkraft (= $^1/_{10}$ von 875 g) beträgt *87,5* g.

d) Durch die untere Tragfläche entsteht rechts ein Zug von 25 g.

e) Die ausgleichende *Zusatzkraft* ergibt sich aus dem Verhältnis der Hebelarmlängen (5 : 10) : $\frac{25\ g}{2}$ = *12,5* g.

f) 87,5 g + 12,5 g ergeben wieder den dezimalen Wert des aufgelegten Gewichtes.

Die Versuche liessen sich vermehren. Doch mögen diese Beispiele genügen, um den Schülern einen Einblick in die Rätsel der Dezimalwaage zu vermitteln.

Aus den Versuchen 1 und 2 mit dem Modell der Dezimalwaage ergibt sich noch die Tatsache, dass die Kraft nicht oder doch nicht wesentlich von der Stellung der Last auf der obern Tragfläche beeinflusst wird. Unregelmässigkeiten können entstehen durch Abnützung von Teilen der Dezimalwaage, Unreinigkeiten usw. Das verschiebbare Ausgleichsgewicht kompensiert diese.

A. Ehrler, Luzern.

AUFSATZ

Zum Aufsatzunterricht

Angeregt durch Hans Siegrist liess ich schon oft eine Pflanze, ein Gebäude oder einen Satz suchen. Nachher galt es, schriftlich zu berichten über Erfolg oder Misserfolg des Suchens. Diese Aufsätze fielen meist gut aus, d. h. sie waren lebendig geschrieben, weil eben ein Erlebnis vorausging.

Vor einem halben Jahr führte uns der Sachunterricht der 5. Klasse auf die Heiligen Martin und Georg. Wir brauchen nicht nach Basel zu fahren, um am Münster St. Georg anzusehen, es ist auch in unserer Wohngemeinde Liestal möglich. Und schon war die Suchaufgabe gestellt. Ich lasse ein Beispiel folgen, in der Hoffnung, manchen Kollegen ermuntern zu können, es gelegentlich mit ähnlichen Suchaufsätzen zu versuchen.

Die Schülerin L. Pf. schreibt:

St. Georg in Liestal.

«Morgen müsst ihr alle wissen, wo der Ritter St. Georg ist», verkündete unser Lehrer vor der Klasse, «aber ihr müsst ihn selbst suchen.» Das passte mir nun gar nicht in den Kram. Erstens, weil ich solche «Exkursionen» gar nicht gern mache, und zweitens, weil mir dann der ganze schöne Mittwochnachmittag voraussichtlich entging, denn wir mussten doch diese Zeit nehmen, um den verflixten Ritter zu suchen. Ich beschloss, mich auf dem Heimweg schon ein wenig umzusehen. Zuerst schaute ich beim Bahnhofbrunnen, denn wer weiss, ob er nicht am verstecktesten Ort sein könnte. Aber ich fand nichts. Jetzt blitzte es mir durch den Kopf: «Ist nicht beim Gerichtsgebäude auch ein Brunnen? Da könnte ich doch schnell im Vorbeigehen noch schauen.» Und da lief ich ihm sozusagen in die Arme. Da stand er ja, der liebe, gute Drachentöter! Ich bekam plötzlich eine freundlichere Gesinnung gegen ihn, weil er sich mir so schnell gezeigt hatte. Nun betrachtete ich ihn genauer. Er hat ein kurzes Röcklein an, wie früher die Römer. Aus Stein gemeisselt steht er da, etwa einen halben Meter hoch. In der Rechten hält er das Schwert vor sich, und der rechte Fuss ruht auf dem Nacken eines Drachens, der linke aber auf dessen Flügel. Lockiges Haar wallt um sein Gesicht. So prunkt er auf dem Brunnen, der tapfere Ritter, und wie viele Leute gehen so achtlos an ihm vorüber!

C. A. E.

Peter Rosegger

Man muss die Waldheimat Roseggers gesehen haben, um den Dichter zu verstehen. Gerade in diesen herrlichen Sommertagen kommt es über einem mit leiser Wehmut; man möchte mit dem Waldschulmeister eintauchen in den Frieden der Wälder, man möchte so stark den Segen der Heimat empfinden, wie der grosse steirische Dichter.

Dort auf Alpl bei Krieglach steht wohl noch immer das Schulhaus, das Rosegger seinem Volke und dessen Jugend gewidmet hat, und daran lasen wir die schönen Worte:

Von Ahnen gebaut, von Kindern erneut,
Gott segne sein Erdreich, Gott segne den Fleiss,
Erleuchte den Landmann, auf dass er es weiss,
Und oft wohl bedenkt und nimmer vergisst,
Wie teuer und heilig die Heimat ist.

Wie oft hat Rosegger in diesem Geist und Ton zu seinem Volk gesprochen!

Roseggers Werk und Schaffen ist jedoch mehr als das. Er hat gekämpft und gerungen für die besten Kräfte im Volksleben. «Die alten Tyrannen haben den Körper geknechtet, die neuen knechten den Geist.» Darum hiess es Stellung beziehen, darum sind in Roseggers Werk Kunst und Tendenz, Bekenntnis und Bemühung eines geworden.

Uns ist vor allem eines seiner früheren Werke lieb geworden: «*Die Schriften des Waldschulmeisters*». So viele Bücher von Rosegger alle die Jahre hindurch auch erschienen (die Gesamtausgabe umfasst 40 Bände), dieses Erziehungsbuch muss uns teuer sein. Man kann sich auch keinen höhern und reinern Lobpreis auf den Lehrer- und Erzieherberuf denken. Erst kämpft der Waldschulmeister, die Gemeinde im Wald wird erweckt, Pfarrer und Lehrer arbeiten mit Erfolg, und das einfache Schulhaus wird erbaut. Aber dann heisst es «In meinem Leben ist kein Wettersturm und kein Sonnenschein», und der Waldschulmeister wird beschaulich und zurückgezogen. Lehrerschicksal ... für alle Zeiten und Verhältnisse geschrieben.

Die Dichtung Roseggers ist voll Kraft und Saft, sie saugt aus dem urkräftigen Waldboden. Die Geschichten aus dem «Waldbauernbub» werden leben und gelesen werden, solange es eine deutsche Sprache gibt.

Die Steirer sind urwüchsige Leute; wir kennen bei uns solche Typen, wie der Waldschulmeister und der Waldbauernbub sie erlebt hat: den schwarzen Mathes, die Waldlilie im Schnee, den Samstagchristoph und viele andere. Wenn wir der Jugend solche Sachen vorlegen, sollten wir nicht vergessen, etwas aus der Waldheimat Roseggers zu erzählen. Dann wird der Jugend auch lebendig, was sie von anderer Seite aus Roseggers Werken zu lesen bekommt, und das ist, wie wir aus zahlreichen Beobachtungen wissen, gar nicht unbedeutend. Freuen wir uns am 100. Geburtstag des grossen Steirers (Rosegger wurde am 31. Juli 1843 geboren und starb am 26. Juni 1918), dass dieser Heimatdichter und Volkserzieher auch bei uns einen guten Namen und sein Wirken sichere Spuren hinterlassen hat.

M. J.

In der „Werkstatt der Sprache“

Im Programm des 52. schweizerischen Lehrerbildungskurses wurde neben den Handarbeits- und Arbeitsprinzipkursen, die zum eisernen Bestand der Lehrerbildungskurse des Schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform gehören, erstmals ein Kurs ausgeschrieben, der «sich mit den Fragen des *muttersprachlichen Unterrichts* (5.—9. Schuljahr) auseinandersetzen will».

Dieser Kurs ist in der Woche vom 12.—17. Juli in Sitten durchgeführt worden, und — um es vorwegzunehmen — es war ihm ein voller Erfolg beschieden. Das war auch nicht anders zu erwarten, denn als Kursleiter amtete der erfahrene Praktiker *Hans Siegrist*, Bezirkslehrer in Baden, der ja auch den Lesern der SLZ als getreuer Eckart des Aufsatzunterrichts bekannt ist.

Gegen dreissig Lehrerinnen und Lehrer liessen sich anregen und bestärken in der vielgestaltigen Arbeit des Deutschunterrichts, wovon nur einige Beispiele genannt seien: Von der Beobachtung zum treffenden Ausdruck, Bildbeschreibung und Fehlerdiktat, Aufsatz und Aufsatzkorrektur, Mundart und Schriftdeutsch, Stil- und Wortschatzübungen, Das Buch im Deutschunterricht, Gedichtbehandlung, Orthographie und Interpunktion. Selbstverständlich wurden wir auch mit dem unlängst erschienenen Werk Hans Siegrists, «Aus der Werstatt der Sprache» bekannt gemacht und freuten uns an der reichhaltigen Sammlung, die berufen ist, einen frischen Zug in manche dumpfe Schulstube zu bingen [1]). Der Kursleiter verfehlte auch nicht, manchen Wink aus dem Gebiet der psychischen Hygiene zu geben, denn der Schüler hat ein Recht darauf, dass nicht immer wieder ein verärgerter Stundengeber vor ihm steht! Der Sprachunterricht soll aber ja nicht zur Klappermühle werden, zur verpönten Maulbraucherei. Deshalb wurde auch ein Lehrausgang ausgeführt, an dem Vorbereitung und Auswertung gezeigt wurde, damit er nicht zum «Leerausgang» werde. Da konnten wir das auf einem Apfelbaum zirpende Heimchen belauschen und einen Maulbeerbaum anschauen.

Natürlich ist dieser Kurs über den muttersprachlichen Unterricht nicht mit einem Kochkurs zu vergleichen: wir kehrten nicht mit Rezepten heim, die das Gelingen des Aufsatz-Kuchens verbürgen! Aber Mut haben wir bekommen, um wieder frisch ans Werk zu gehen und manchen festgetretenen Pfad zu verlassen. Das Schönste, das wir erfahren durften, ist wohl die Tatsache, dass der muttersprachliche Unterricht nicht bloss eine formale Angelegenheit ist (klingende Schelle!), sondern dass er eines würdigen Inhalts bedarf, den wir bei Hans Siegrist am besten mit «Heimat» bezeichnen. Wie ist er verwurzelt im alemannischen Bauerntum! Kein Wunder, dass ihm schablonenhafte Formeln, wie «blauer Himmel», «grüne Wiese» und «saftiges Gras» nichts sagen. Er kennt den Weg zu den Quellen: Aus dem ganzen Leben und Weben unserer Heimat strömen die Kräfte, die sachlich und sprachlich bereichern. Die beiläufige Bemerkung des Leiters, vom Heim und nicht von Zuhause zu reden und zu schreiben, ist kennzeichnend geworden für diesen so vielfältig anregenden Kurs, den man auch unter dem Thema «Was kann ich für die Heimat tun?» hätte durchführen können. Für alle Klärung, Anregung und Bestätigung sind wir Kursteilnehmer Hans Siegrist von Herzen dankbar. *C. A. Ewald.*

[1]) Wir lenken gern die Aufmerksamkeit der Leser auch auf das vortreffliche Aufsatzbuch von Hs. Siegrist «*Frohe Fahrt*» hin, erschienen als Nr. 11 der Schweiz. Pädagogischen Schriften im Verlag *Huber & Co., Frauenfeld*, von der Kommission für interkantonale Schulfragen herausgegeben. 168 S., illustriert, geb. Fr. 4.50, partienweise Fr. 4.—.

LOHNBEWEGUNG

Freiburg.

Die ordentliche Familienzulage wird für die zwei ersten Kinder von Fr. 40.— auf Fr. 120.— pro Jahr erhöht. Diese Erhöhung beziffert sich für das zweite Halbjahr 1943 auf die Hälfte dieses Betrages. Sämtliche Personalkategorien des Staates werden in den Genuss dieser Massnahme versetzt.

Zudem wird den Magistraten und Beamten, die den Artikeln 34, 44, 50, 53, 58 (für Lehrer) des Gesetzes vom Jahre 1919 über die Gehälter unterstehen, eine vorübergehende Gehaltszulage von Fr. 360.— pro Jahr ausgerichtet, monatlich, in Verbindung mit dem Gehalt zahlbar. Diese Zulage wird gekürzt um 10 %, wenn der Genussberechtigte in der halbstädtischen, und um 20 %, wenn er in der ländlichen Zone wohnt. Für die Handarbeitslehrerinnen beträgt die Zulage Fr. 100.— pro Jahr.

Diese Gehaltszulagen werden in bezug auf die Leistungen an die Versicherungskassen und die Entschädigungen derselben nicht mitberücksichtigt. *A. H.*

Schwyz.

Erziehungsrat und Inspektoratskommission des Kantons Schwyz haben beschlossen, den im Aktivdienst stehenden Lehrern folgende Gehaltsansätze zu genehmigen:

Ledige Lehrer ohne gesetzliche Unterstützungspflicht	50 %
Ledige Lehrer mit gesetzlicher Unterstützungspflicht	60 %
Verheiratete Lehrer mit Kindern unter 18 Jahren und ohne gesetzliche Unterstützungspflicht	70 %
mit gesetzlicher Unterstützungspflicht je Person weitere 5 %, im Maximum bis zu	100 %

Die Wohnungsentschädigung wird voll ausgerichtet.

Auf die Forderung des Kant. Lehrervereins, dass der volle Gehalt auszuzahlen sei, wenn die Gemeinde keinen Stellvertreter berufe, wurde nicht eingetreten. *B.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Zum Lehrer der Pädagogik am Kantonalen Töchterseminar Aarau wurde unser Mitarbeiter, Dr. *Peter Kamm*, von Netstal, in Basel, ein bekannter Schüler Häberlins, früheres Mitglied des Anthropologischen Instituts der Stiftung Lucerna an der Universität Basel, gewählt. Zurzeit ist Dr. Kamm Primarlehrer in Basel. Er hat im letzten Jahr mehrere Aufsätze zum Thema «Die Bedeutung der wissenschaftlichen Psychologie und der psychologischen Schulung für die Erziehung» in der Schweiz. Lehrerzeitung veröffentlicht. Sie sind als Sonderdruck im Selbstverlage des Verfassers erschienen. **

St. Gallen.

Die *Sekundarlehramtsschule in St. Gallen* wird dieses Jahr ausnahmsweise *nur* den Kurs der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung eröffnen; Beginn am 18. Oktober 1943. Die Eröffnung des Kurses

der sprachlich-historischen Richtung ist erst im Oktober 1944 vorgesehen. Allfälligen Interessenten für diesen Kurs wird empfohlen, die Zwischenzeit zu einem mehrmonatigen Aufenthalt im französischen Sprachgebiet, eventuell zur Absolvierung militärischer Kurse auszunützen. ⌀

Zürich.

Der Bericht über die 2. Kapitelversammlung des Bezirkes *Horgen* musste aus technischen Gründen in letzter Stunde für die nächste Nummer zurückgelegt werden.

Verband der deutschschweizerischen Erziehungsinstitute und Privatschulen

Die am 26. Juni in Zürich unter dem Vorsitz von Dr. Lusser (St. Gallen) stattgefundene ordentliche Generalversammlung wählte als weitere Mitglieder in den Vorstand: Dr. *Knabenhans* (Zuoz, Vizepräsident), Dr. *Steiner* (Zürich), Dr. med. *Schoch* (Flims), Direktor *Pfister* (Oberägeri), Direktor *Müller* (Basel).

Die Generalversammlung beauftragte den Vorstand, Mittel und Wege zu prüfen, um die Heimatschulung der Auslandschweizerkinder im Sinne der jahrzehntelangen Pionierarbeit der Institute auf diesem Gebiete zu fördern und betonte die dringende Notwendigkeit, angesichts der kriegsbedingten Notlage zahlreicher Institute und Pensionate der deutschen Schweiz, den Bundesratsbeschluss betreffend Bau- und Erweiterungsverbot strikte durchzuführen.

Im öffentlichen Teil der Tagung hielt *H. Zulliger* (Ittigen) ein stark beachtetes Referat über «Lernschwierigkeiten in der Schule».

† Emil Egg, Winterthur

In der Morgenfrühe des 24. Mai ist unser Kollege Oberst Emil Egg als Kommandant eines Grenzabschnittes in Paradies-Schlatt auf einem Kontrollgang tödlich verunglückt.

Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab.

Wir Lehrer haben einen ausgezeichneten Kollegen, das Land hat einen hervorragenden Offizier verloren. Emil Egg wurde 1891 in Winterthur geboren. Da durchlief er Primar-, Sekundar- und Industrieschule, bildete sich nach der Matura in Zürich zum Lehrer aus. Nach verschiedenen Vikariaten kam er als Verweser nach Uhwiesen und 1914 nach Winterthur-Neuwiesen. Da hat er fast 30 Jahre lang vorbildlich gewirkt.

Emil Egg war der geborene Führer und Pädagoge, und er war als solcher vielseitig tätig: als Lehrer, als Turnlehrer, als Kadetteninstruktor, als Kolonieleiter auf Schwanderberg, als Alpinist, als Offizier. Für unsere Jugend und unser Land hat er gewirkt, für sie hat er keine Mühe und Arbeit gescheut. 1914 wurde Egg Leutnant, 1942 Oberst. Eigene Arbeit und Tüchtigkeit allein haben ihm den Weg nach oben gebahnt.

Am 27. Mai haben seine Angehörigen, seine Schüler, Soldaten und Offiziere, seine Freunde und Kameraden von Oberst E. Egg Abschied genommen, und seine Kollegen haben ihm sein Lieblingslied «Eine Kompagnie Soldaten» ins Grab gesungen. *M.*

† Dr. h. c. Justus Stöcklin

Am 12. Juli, ein Tag nach der Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, die zu besuchen er bis zum letzten Jahr nie versäumt hatte, ist Justus Stöcklin hoch betagt gestorben.

Er wurde am 4. Mai 1860 in seinem Bürgerorte Ettingen als Sohn des Peter und der Anna Maria geb. Brodbeck von Therwil geboren. Ein schmächtiges, durch ein Beinleiden zuerst auf Krükken und später am Stock gehendes Büblein, konnte er wegen Krankheit nur einen geringen Teil des Unterrichtes besuchen, verbrachte die Mussezeit aber als gewaltiger Leser. Unter Ulrich Rebsamen besuchte er das Seminar Kreuzlingen von 1877—1879, war Lehrer in Seltisberg und seit 1884 in Liestal. Die Leistungen seines 47jährigen Schuldienstes galten als meisterhaft in Sachkunde, Darstellung und Methode. Vor zehn Jahren begab er sich in den Ruhestand. Seiner Ehe mit Maria Marta Spindler entsprossen sechs Kinder.

Holzschnitt von W. Eglin

Die bekannteste und weittragendste Leistung Stöcklins sind seine «Rechenbücher für schweizerische Volksschulen» und das «Schweiz. Kopfrechenbuch und Methodik des Unterrichts». Er hat aber auch eine ungedruckte dreibändige *Schweizergeschichte* geschrieben, eine preisgekrönte Schrift über *Erziehungsfragen*, eine andere über den *mathematischen Unterricht in der Schweiz* und sein Lieblingswerk, ein reizendes literarisches Buch, «*Ein Poetennest*» betitelt. Von seinen Gedichten wurden mehrere von Arnold Spahr komponiert; er komponierte auch selbst und schrieb unzählige Zeitungsartikel. In den letzten Wochen noch arbeitete er eine Abhandlung über die *Kinderpsychologie im Rechenunterricht* druckfertig aus, in der er nachwies, dass die heute wieder propagierte Zählmethode nur einen kurzen Erfolg haben werde. Er selbst hat aber nichts von dem Vorstehenden als *sein Hauptwerk* bezeichnet, sondern die *Neuordnung* der basellandschaftlichen *Lehrer-Alters-, Witwen- und Waisenkasse*, deren Ehrenpräsident er war. Im Jahre 1937 krönte das Doktorat h. c., das ihm die Universität Zürich verlieh, sein Lebenswerk. Schon 1887 erschienen die ersten Stöcklinschen Rechenbüchlein, seither sind sie, in viele Sprachen übersetzt, in einer Zahl herausgekommen, die nur wenigen Büchern beschieden ist.

Vor 20 oder 30 Jahren hätte Justus Stöcklins Hinschied wohl ganz anderes Aufsehen erregt als jetzt. Auch er ist der unvermeidlichen Tragik aller ins hohe Alter hineinwachsender Patriarchengestalten nicht entgangen: die Wegkameraden, die das unmittelbar erlebten, was er im Werden schuf und die Persönlichkeit in voller Kraft und Wirksamkeit noch sahen, sind zumeist dahin. Für die jüngere Generation bedeutet aber Stöcklin vielmehr ein Begriff als

ein lebendiger Mensch. Man schätzt die Arrivierten überhaupt nicht und steht ihnen leicht misstrauisch gegenüber. Wie soll der «Rechenbücherfabrikant» als ringender und schaffender, kämpfender und irrender Mensch einem nahekommen! Und doch sind auch seine Schulbücher, die ihm Namen, Ruhm und Geld, aber auch Aerger und Verdruss bis in die letzte Zeit brachten (siehe SLZ Nr. 12/1943), nur zufällig entstanden. Er schuf sie zuerst aus dem eigenen Unterrichtsbedürfnis heraus und nachher in behördlichem Auftrag. Als er damit begonnen hatte, verfuhr er im besten Sinne des Wortes gut schweizerisch: er wurde zum durchhaltenden, gründlichen, unbestechlichen Qualitätsarbeiter. Gleichzeitig lag es ihm daran, dem Handwerk im Lehrerberuf, als unerlässlicher Basis der höheren Erziehungsaufgabe, die grösste Pflege angedeihen zu lassen. Hier dachte er im tiefsten Sinne des Wortes *kollegial* — wenn auch nicht immer sehr bequem —, indem er einen starken Beitrag lieferte, um der Arbeit in der Schule einen sichern und nachhaltigen Erfolg zu garantieren: Die Entwicklung der Kinder sollte streng berücksichtigt werden, das Sachgebiet war ihnen anzupassen und der Fassungskraft in jeder Beziehung Rechnung zu tragen. Kritik im einzelnen ist angesichts der enormen, fleissigen, gründlich durchdachten Lebensarbeiten des Rechenmeisters nebensächlich. Er hat als einer der nicht sehr zahlreichen Schweizer Pädagogen der letzten Jahrzehnte unseren guten pädagogischen Ruf weit über unsere Grenzen hinaus, bis Russland und Amerika getragen.

Es war des Rechenmeisters Stöcklin eigentliches Erfolgsgeheimnis, dass er weit davon entfernt war, nur ein Methodiker des Zahlenunterrichts zu sein. Er fühlte sich Pestalozzi tief verpflichtet, der das Rechnen zu einem der drei Elementarmittel der Verstandesbildung, der «Bildung des Kopfes» erhoben hatte. *Zahl, Form, Schall,* d. h. *Rechnen, Geometrie* und *sprachliche Begriffsbildung* sind Pestalozzis *Fundamente der Anschauung.* Aus Pestalozzis dunkelstem und schwerstem Werk, aus dem Buch mit dem so unzutreffenden Titel «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt», fliesst unmittelbar Stöcklins Arbeit her. Wohl ging er *seine* eigenen Wege, aber der Idee der Elementarbildung des Meisters war er sich immer voll bewusst: Heiterkeit des Geistes und klare Begriffe zu schaffen; Ordnung im Kopfe als Grundlage der Ordnung im ganzen Leben. In *einem* war Stöcklin seinem genialen Vorbild überlegen, zwar nicht an Tiefe des Gemüts und des Denkens und nicht in der Liebesfähigkeit, wohl aber an praktischer Lebenstüchtigkeit.

Wie oft vernahm man, leise oder hart als Vorwurf gesagt, er habe es verstanden, reich zu werden. Was man jedem Wein- oder Suppenverkäufer ohne weiteres zugibt, soll beim Lehrer an öffentlichen Volksschulen nicht recht sein. Wohl darf er aus ererbtem oder eingeheiratetem Vermögen Mittel bekommen, nicht aber als Ertrag aus seiner Arbeit. Welch unsinnige Logik aus Tradition und falschem Gefühl! Gewiss, wir haben einen geistigen, also einen sozialen, altruistischen Beruf. Geld verdienen steht daher am *Rande* und *nicht* im *Zentrum* der Betätigung. Aber warum wird einem, dem es als Leistungsfolge zufällt wie Tausenden und Abertausenden andern geachteten Leuten, dies nicht als *berechtigter* Gewinn anerkannt? — Ein hochgestellter Gelehrter, zugleich Mitglied der Bundesversammlung, hat einmal in einer Diskussion, in der die Frage nach der hervorstechendsten Eigenart des Schweizers gestellt worden war, mit leidenschaftlicher Erregung in den Saal gerufen: der Neid! Wenn an dieser Behauptung etwas richtig wäre, müsste man den Zustand zu erkennen und ihn zu überwinden bestrebt sein. Man konnte sich tatsächlich nicht immer des Gefühls erwehren, dass Stöcklin oft beneidet wurde.

Wir sehen das Lebensbild des Verblichenen von weit her. Dennoch: einmal haben wir sicher beobachtet, dass ihn der Neid nicht berührte: als der Rechenmeister den Ehrendoktor der Universität erhielt. Er, der lachend erklärt hatte, in seiner Jugend nur die Berufung zum Dichter und Schriftsteller in sich erkannt zu haben.

Er wäre kein rechter Schweizer gewesen, ohne die Leidenschaft, sich der öffentlichen Dinge anzunehmen, vor allem der beruflichen Organisation und der Tätigkeit in Behörden, welche mit Erziehung und Schule zu tun hatten. Besonders nahe ist ihm der *Schweizerische Lehrerverein* gestanden, dessen Wiege ja eigentlich im Kanton Baselland stand. Stöcklin führte diese Tradition, deren Bedeutung er viel eindringlicher kannte als die Erben, welchen das Erreichte Selbstverständlichkeit geworden ist, mit innerer Anteilnahme und Besorgtheit weiter, überall mit dem Temperament dabei, das ihm eigen war.

Ein mutiger Kämpfer war der kleine, lahme Mann zeitlebens gewesen; unerschrocken parierte er jeden Angriff, unterstützt von logischem Denken und untrüglichem Gedächtnis, aber auch mit der Neigung zu hartem moralischem Urteil und scharfem Wort. Das hat ihm und andern vielerlei Unbehagen eingetragen, bedeutet aber wenig in dem langen, segensvoll wirkenden und an guten Erfolgen reichen Leben eines Mannes, der sich mit klarer, sauberer Leistung ins Ehrenbuch der schweizerischen Pädagogik eingetragen hat. *Sn.*

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Lehrer an Auslandschweizerschulen.

Durch Beschluss des Zentralvorstandes wurden Ende 1942 die deutsch- und italienischsprechenden Lehrkräfte an den Auslandschweizerschulen eingeladen, dem SLV als beitragsfreie Mitglieder beizutreten. Das Auslandschweizer-Sekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft, mit dem der SLV im «Hilfskomitee für die Auslandschweizerschulen» verbunden ist, stellte uns die Adressen zur Verfügung. Inzwischen sind uns folgende Anmeldungen zugegangen: Mailand 7, Genua 4, Luino, Catania und Florenz je 1, Barcelona 10, Alexandrien 1, Kairo 2 Lehrer und Lehrerinnen. Die Antworten aus Südamerika stehen noch aus, was begreiflich ist, da beispielsweise ein Schreiben der Schweizerschule in Santiago (Chile) vom 16. August 1942 erst Mitte Juni 1943 hier eintraf.

In allen Antworten kommt zum Ausdruck, wie sehr die gegenwärtigen Lehrer an Auslandschweizerschulen, die gerade jetzt auf besonders schwerem Posten stehen, das Entgegenkommen des SLV begrüssen und wie sie die Mitgliedschaft beim SLV als wertvolle Verbindung mit der Heimat empfinden. Jeder Schritt (so heisst es in bezug auf die weiteren Bemühungen des SLV in einem der Briefe), der darauf abzielt, unseren Lehrern zu einer eidgenössisch oder kantonal verankerten Rechtsstellung zu verhelfen, muss unsern wärmsten Dank finden. *Der Präsident des SLV.*

Schriftleitung: **Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern;** Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Revision der Bibliothek.

Die Revision der Bibliothek findet vom 2.—14. August statt. Der Ausleihverkehr ist während dieser Zeit eingestellt; das Lesezimmer bleibt geschlossen. Wir bitten unsere Mitglieder um Rücksendung der vor dem 30. Juni bezogenen Bücher und Bilder.

Ausstellung:

Aargauer und Berner Schüler zeichnen.

Bezirksschule Baden: Zeichenlehrer Eugen Märchy.
Gemeinde- und Bezirksschule Zurzach: Lehrer Werner Basler.
Primarschule Bannwil bei Langenthal: Lehrer Werner Gilgien.

Teilausstellungen:
Kindergarten: Tiere, Märchen, Bilderbuch (Kinderzeichnungen).
Mädchenhandarbeit: Die Schürze im Volksschulunterricht.
Hauswirtschaft: Prüfungen im Kanton Zürich.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Bücherschau

Der erfolgreiche Pflanzer. *Wir Schweizer als Selbstversorger.* Verlag: Otto Walter, Olten. 764 S. Leinen.

Als Gemeinschaftsarbeit vieler guten Geister, die sich unmittelbar um die Eigenversorgung des Landes grosses Verdienst erworben haben, ist ein Werk entstanden, das jeder, der irgendeinen Pflanzplatz oder einen mehr oder weniger grossen Garten bearbeitet, als Freund und Berater im Hause haben sollte, ein Buch klaren, sorgfältigen Aufbaus, in sauberer, gemeisterter Sprache geschrieben, mit mustergültigen Illustrationen versehen, auf das man restlos stolz sein darf. Herausgeber ist Johann Isidor Kurz; die Mitarbeiter sind A. Bauer, F. Bieri, R. W. Burri, A. Dick, Frau Graf-Wüest, Dr. Ch. Hadorn, H. Keller, Prof. Dr. E. Knobel, C. Quadri, J. Rapin, H. Schmid, A. Schnyder, J. Siegrist, H. Spreng, Dr. R. Wiesmann, D. Woessner, alles Fachleute von Ruf und Namen. Dr. Wahlen schrieb das Vorwort. Einige Untertitel sagen am besten, was das Buch bietet, das auch für den Unterricht an der Mittel- und Oberstufe der Primarschule im allgemeinen, für jeden Gartenbauunterricht im besondern, vortrefflich verwendbar ist. Die Kapitel heissen: Praktischer Gemüsebau für den Kleinpflanzer; die Verwendung unserer Gewürzkräuter; landwirtschaftlicher Gemüsebau; die Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten im Gemüsebau; Herrichtung und Absatz der Gemüse; wie pflanzt man Kartoffeln?; der Samenbau; Spezialkulturen (Oel- und Faserpflanzen). Der II. Teil behandelt in entsprechenden Unterteilungen den Obstbau und der III. Teil die Geflügelhaltung und die Kaninchenzucht. *-n.*

Willy Theodor Stadler: *Vegrils Aeneis.* 104 S. Verlag: Benziger, Einsiedeln. Brosch. Fr. 3.80.

«Eine poetische Betrachtung» nennt sich diese interessante ästhetische Studie, die den Formqualitäten der berühmtesten Dichtung des römischen Altertums liebevoll nachspürt und in geistreicher Weise die homerischen Epen und Dantes «Göttliche Komödie» strukturvergleichend heranzieht. *A. F.*

Der Ausbau der 7. und 8. Klassen auf werktätiger Grundlage in der Stadt St. Gallen. Sonderabdruck aus dem amtlichen Schulblatt des Kantons St. Gallen. 45 S. Verlag: Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen.

Ecole nouvelle La Pelouse sur Bex (Vaud)

Landerziehungsheim für Kinder und junge Mädchen. Gründlicher Unterricht in allen Schulfächern. Speziell Sprachen. Vorbereitung auf Sprachexamen. Sport. Auf Wunsch Haushalt und Gartenarbeit.

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Cours de Vacances de langue française

4 séries de 3 semaines: 12 juillet — 1er octobre

La 2me série commence le lundi 2 août

50% de réduction pour les Suisses

Pour renseignements et programmes s'adresser au

Secrétariat des Cours de Vacances, Université Genève

Billige Qualitäts-Möbel!

Einer-Schlafzimmer	ab Fr. 354.—	Kombis	ab Fr. 153.—
Doppel-Schlafzimmer	ab Fr. 482.—	Schlaf-Couches	ab Fr. 125.—
Speisezimmer kompl.	ab Fr. 290.—	Fauteuils	ab Fr. 97.—
Wohnzimmer kompl.	ab Fr. 490.—	Couch-Sofas	ab Fr. 245.—
Ess-Tische 120/75 cm	ab Fr. 43.—	Buffets	ab Fr. 195.—
Auszugtische, Hartholz	Fr. 117.—	Wohnschränke	ab Fr. 295.—
Eckbänke, Hartholz	ab Fr. 185.—	Bücherschränke	ab Fr. 185.—
Stühle, Hartholz	ab Fr. 12.—	Schreibtische	ab Fr. 165.—

Günstig für Verlobte!

16 Spar-Aussteuern

alle kompl. samt Bettinhalt, Küchenmöbeln, Ziermöbeln etc.

Fr. 1285.—	Fr. 2470.—	Fr. 3150.—	Fr. 4170.—
Fr. 1666.—	Fr. 2560.—	Fr. 3570.—	Fr. 4840.—
Fr. 1960.—	Fr. 2745.—	Fr. 3840.—	Fr. 5320.—
Fr. 2275.—	Fr. 2945.—	Fr. 3965.—	Fr. 5640.—

Besuchen Sie die hochinteressante Ausstellung

Chömed cho luege!

Wir zeigen jetzt, wie man sich auch heute noch mit sehr bescheidenen Mitteln wohnlich u. gediegen einrichten kann.

Möbel-Pfister A.-G. 1882-1942

Basel Zürich Bern Fabrik in **Suhr** bei Aarau

Garantie selbst gegen Zentralheizung! Umsatzsteuer im Preis inbegriffen! Bahnvergütung bei Kauf von Fr. 1500.— an!

Gutschein

(abschneiden und einschicken)

Senden Sie mir sofort **gratis** und **unverbindlich** Ihre neuesten Prospekte über:

Aussteuern, Einer-Schlafzimmer, Doppel-Schlafzimmer, Speisezimmer, Wohnzimmer, Kombi-Möbel, Einzelmöbel oder Polstermöbel.

Bitte Gewünschtes **unbedingt** zu unterstreichen!

Adresse: .....

Bücherschau

Elisabeth Rotten: *Die Einigung Europas.* Sammlung von Aussprüchen und Dokumenten zur Versöhnung und Organisation Europas aus eineinhalb Jahrhunderten. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. J. R. v. Salis. 147 S. Verlag: Haus der Bücher A.-G., Basel. Geheftet. Fr. 3.80.

Uns Europäern wird die Aufgabe zuteil, an der Versöhnung der Länder unseres Erdteils zu arbeiten. Zurufe der Vorkämpfer für ein besseres, friedliches Zusammenleben sollen uns den Blick klären helfen. Es gilt, *die* Werte herauszustellen, die einzig das persönliche und gemeinschaftliche Leben lebenswert gestalten. Viele bedeutende Menschen haben die innere Struktur der neuen Völkergemeinschaft weitblickend vorausgeschaut; die konkrete Form muss freilich erst geschaffen werden. Elisabeth Rotten hat mit Hingabe aus soziologischen, politischen und philosophischen Quellen gesammelt und bringt damit den Beweis, dass das eingangs erwähnte Ziel erreicht werden kann, wenn alle Berufenen mithelfen, auf den gedanklichen und gesetzgeberischen Vorarbeiten der Vergangenheit und Gegenwart aufzubauen. *Kl.*

Beth Akerhielm: *Das grüne Bataillon.* 311 S. Verlag: Huber & Co., A.-G., Frauenfeld.

Ein dunkles Blatt aus Schwedens Geschichte schlägt der Leser dieses Buches auf. Im Jahre 1808 führte Schweden seinen letzten Krieg. Von Russland kam die Gefahr. Beth Akerhielm, die erfolgreiche nordische Dichterin, lässt uns den Krieg nur indirekt in seinen verhängnisvollen Auswirkungen auf das Land erleben. Wirtschaftliche und seelische Nöte und verheerende Seuchen sind seine Folgen. In epischer Breite, dem Rhythmus jener Zeit angepasst, erzählt die Dichterin von der zarten Liebesbeziehung zwischen dem Führer des grünen Bataillons und der Tochter eines Herrenhofbesitzers. Die behutsame Art der Darstellung entspricht der gedämpften Verhaltenheit der Gefühlsäusserungen. Alles Laute, Aufdringliche wird gemieden. Der traurige Ausgang der Geschichte ist schicksalhaft vorgezeichnet. *E. B.*

Pierre Daninos: *Der Weg nach Dünkirchen.* 252 S. Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich.

Der Schriftsteller, dem wir dieses Buch zu verdanken haben, ist selbst Frontkämpfer gewesen und hat die Hölle am Kanalhafen miterlebt. Der Weg nach Dünkirchen ist ein Leidensweg. Er beginnt mit Arbeitslosigkeit, Krisenstimmung, Nervenüberreizung und Lebensüberdruss. Die Mobilmachung reisst Stefan Colombier, den Helden dieses Buches, aus dem ungesunden Vorkriegsleben der französischen Stadt heraus. Es folgt der zermürbende Abwartekrieg und die Kämpfe im Vorfeld der Maginotlinie. Stefan erträgt die quälende Ungewissheit und die Angst vor dem kommenden Grauen, weil er in der Liebe zurückgefunden hat zu seiner geschiedenen Frau, die ihm Halt gibt und ihm durch ihre Hingabe die Kraft verleiht, die Schrecken und das erbarmungslose Entsetzen des modernen Krieges, der über Frankreich hereinbricht, zu überstehen, und im allgemeinen Zusammenbruch nicht unterzugehen. Stefan entrinnt dem Inferno von Dünkirchen und geht einer ungewissen Zukunft entgegen. Doch ist er innerlich bereit zu einem neuen Leben, das er, den Blick auf das unsterbliche Frankreich und auf die ewigen Welten gerichtet, beginnen will. *E. B.*

Otto Binder: *Die Bedeutung unserer Freizeit.* Schweizer Freizeit-Wegleitungen. Verlag: Pro Juventute, Zürich. Fr. 1.—.

Ein Pionier für die sinnvollere Gestaltung der Freizeit orientiert uns auf knappstem Raume über die grundsätzliche Bedeutung des Problems und seine entwicklungsgeschichtlichen Hintergründe. Er behandelt die Bedürfnisse des Kleinkindes, des Schulkindes, der Schulentlassenen wie der Erwachsenen. Unter allen bisher im Verlag Pro Juventute erschienenen Freizeit-Wegleitungen ist diejenige von Otto Binder, dem Leiter der Abteilung für Schulentlassene und Freizeit im Zentralsekretariat Pro Juventute, die grundsätzlich wichtigste. Sie sollte von jedermann, der über das Problem Bescheid wissen will, gelesen werden.

Otto Hellmut Lienert: *Stille Städtchen gründen tief...* 237 S. Aehren-Verlag, Zürich. Einband von Anton Wey. Fr. 8.80.

Im stillen Städtchen Haberach sind viele Wohnungen. Sie bergen eine Fülle des Schicksals, von der uns O. H. Lienert gemütvoll und mit Humor in diesem Buche erzählt. Der Dichter hat sein Ohr an den Puls dieses Kleinstadtlebens gelegt; er weiss Bescheid, er kennt sich aus in den verborgensten Winkeln. Wie man in Haberach lebt und liebt, wie man neidet und geizt, betet und flucht, wie man schafft und festet, davon weiss uns der Verfasser anschaulich und kurzweilig zu berichten, in einer Sprache, die dem Leben abgelauscht ist. *B.*

Christoph Kolumbus: *Entdeckungsfahrten* — Reiseberichte und Briefe von der zweiten, dritten und vierten Entdeckungsfahrt nach Amerika 1493—1506. 327 S. Verlag: Rascher, Zürich und Leipzig. Leinen. Fr. 9.50.

Im Jahre 1941 veröffentlichte der Rascher-Verlag in Zürich die deutsche Uebertragung der «Giornali di Bordo di Cristoforo Colombo», d. h. die Aufzeichnungen des grossen Seefahrers, von seiner Entdeckungsfahrt nach Amerika (Christoph Kolumbus: Bordbuch, 343 Seiten). Heute, da Spanien grosse Kolumbus-Feiern veranstaltet, folgt ein zweiter Band. Er bringt unter der Ueberschrift «Entdeckungsfahrten» die deutsche Uebertragung des Werkes «Relazioni di Viaggio e Lettere di Cristoforo Colombo». Wie beim ersten Band, schrieb auch diesmal Rinaldo Caddeo die Einführung. Es lohnt sich, vor der Lektüre des Werkes diese Einleitung an Hand der Karte zu studieren.

Wie das «Bordbuch» wird sich auch dieser zweite Band in ausgezeichneter Weise im Geschichts- und Geographie-Unterricht verwenden lassen. Einige Abschnitte eignen sich sehr gut zum Vorlesen, als Ergänzung unseres Vortrages.

Wie beim ersten Band hat auch diesmal der Verlag keine Mühe gescheut und das Buch vorzüglich ausgestattet: 3 Karten, 1 Tafel und 3 Textabbildungen. *fbl.*

Elisabeth Rotten: *Vom Völkerfrieden und von der Menschheit letztem Glück.* Sammlung von Aussprüchen bedeutender Menschen aller Zeiten. Geleitwort von Prof. Dr. H. Nabholz. 117 S. Verlag: Haus der Bücher A.-G., Basel. Geheftet. Fr. 3.80.

Diese recht verdienstliche Sammlung, die von grosser Belesenheit zeugt, schöpft in weitem Umkreis aus der Weltliteratur. Sie stärkt den Glauben an die dereinstige Verwirklichung der Sehnsucht nach einem wahren Völkerfrieden. — Unter die Aussprüche hätten auch Worte des jung verstorbenen ägyptischen Königs Echnaton gereiht werden dürfen, der schon 1350 Jahre vor Christus sich weigerte, Krieg zu führen. *Kl.*

M. Javet: *Peter Wieselgren.* Der schwedische Vorkämpfer für Bildung und Nüchternheit. Herausgegeben vom Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. 48 S. Verlag: Buchdruckerei Dürig, Ostermundigen, Bern. 80 Rp.

Die grossen Erfolge in der Erziehung des Volkes verdankte Wieselgren nebst seinem lauteren Charakter der Beharrlichkeit, der Liebe zum Volk und seinem Verständnis des einfachen Mannes. So wird der schwedische Pastor jedem Erzieher zum Vorbild. *Kl.*

Gemeinschaft in der Schweiz. *Sinn und Gebot.* Herausgegeben von der Arbeitsgruppe des Forum Helveticum. 96 S. Verlag: Benziger, Einsiedeln/Zürich 1943. Kart. Fr. 3.40.

Dass für die Pädagogische Woche 1939 als Hauptthema «Der Einzelne und die Gemeinschaft» gewählt und von drei Gesichtspunkten aus behandelt wurde, von einem Protestanten, einem Katholiken und einem Philosophen, zeigt, dass es schon damals, vor dem Krieg, ein brennendes Problem war. Seither ist vielleicht, wie sich das Vorwort der vorliegenden Schrift ausdrückt, der Ruf nach «Gemeinschaft» bereits zu einem Schlagwort und Gemeinplatz geworden. Die Arbeitsgruppe des Forum Helveticum schreckte das nicht ab. An Stelle der «Eidgenössischen Briefe», die sie in gefahrvoller Zeit ein Jahr lang versandte, veröffentlicht sie nun in diesem gehaltvollen Band eine Reihe von Auseinandersetzungen mit der wichtigen Frage und Aufgabe. Ihre Vielseitigkeit kommt zum Ausdruck in elf anregenden, wenn auch vielleicht etwas theoretischen Beiträgen, die das Thema vom philosophischen, religiösen, gesellschaftswissenschaftlichen, geschichtlichen, politischen, wirtschaftlichen, sowie dem rechtlichen und erzieherischen Standpunkt aus betrachten. Besonders hingewiesen sei etwa auf «Gemeinschaft und Freiheit» von Dr. Ernst von Schenck (Basel) und «Schule und Gemeinschaft» von Dr. Guido Calgari (Locarno). In seinem lebendigen Aufsatz weist er u. a. zum Schluss auch auf die Frage der Beziehungen zwischen den Lehrern in einer Sphäre höherer Geistigkeit und bessern Verstehens hin und empfiehlt den Lehrervereinen, diese Frage zum Gegenstand der Besprechungen an ihren Versammlungen zu machen. *P. B.*

Salomon Schinz, Medicinae Doctor: *Die Reise auf den Uetliberg im Junius 1774.* Mit Stichen aus der Zeit und Noten eines alten Uetlibergliedes. 43 S. Morgarten-Verlag, Zürich. Druckausstattung: Graphische Werkstätten Conzett & Huber 1942. Geb. Fr. 6.80.

Der Morgarten-Verlag wartet mit einer bibliophilen Merkwürdigkeit auf, die nicht nur die Liebhaber von solch kostbaren Neudrucken erfreuen wird. Es ist verlockend, sie auch für Lehrerbibliotheken anzuschaffen, damit sie reifen Schülern vorgezeigt werden kann als ein Beispiel der beschaulichen Naturliebe, der anmutigen Darstellungskunst und der graziösen Fabu-

lierlust, wie sie in den Reiseschilderungen des 18. Jahrhunderts zur Geltung kommen. Es handelt sich um die «Reise auf den Uetliberg im Junius 1774», die der Zürcher Arzt und Naturforscher Salomon Schinz und der Chorherr Breitinger vom Grossmünster mit ihren vier Söhnen und drei weiteren Jungen (darunter war auch der nachmalige Dichter Martin Usteri) unternommen haben. Hier die Stelle über die Verhaltungsmassregeln, die den Knaben für die «unerhörte» Bergbesteigung gegeben wurden: «Man sollte langsam steigen, auf den weniger gefährlichen Wegen zerstreut gehen, um die verschiedenen Pflanzen und Insekten ausfindig zu machen, in mehr gefährlichen Fußsteigen aber gesellschaftlich wandeln, damit die Stärkern den Schwächern leichter Hilfe leisten könnten. Nun stieg man; wie klopfte das Herz, und wie schlugen die Halsadern dieser unserer Bergreisen ungewohnten Jünglinge: Schweiss tröpfelte aus dem jungen, kochenden Blute allenthalben hervor. An steilern Orten musste man sich mit den Händen anklimmen; Martin Usteri sah einsmal in dieser Stellung Mitleid erweckend aus, jammerte mit unterbrochener Stimme: Worin bin ich dann von einem Böckgen unterschieden? — als nur, dass ich nicht blöcke.» *O. B.*

Hans Ruckstuhl: *Aufsatzunterricht.* Grundlagen und Praxis. Zweite, erweiterte Auflage. 94 S. Verlag: Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen. Kart. Fr. 3.50.

Das Bändchen, das in der ersten Auflage den Titel «Das Geheimnis des erfolgreichen Aufsatzunterrichtes» trug, ist in seiner verjüngten Gestalt um 30 Seiten gewachsen, was beweist, wie fleissig der Verfasser inzwischen sein Ziel weiterverfolgt hat. Es geschah dies einmal durch das Studium der Fachliteratur, mit der Schritt zu halten, eine unumgängliche Pflicht des nach wissenschaftlichen Grundsätzen arbeitenden Methodikers ist; dann aber durch das Bestreben, das, was man theoretisch als richtig erkannt hat, vorerst an sich selber zu verwirklichen. Denn nur der Lehrer, welcher täglich damit ringt, sein inneres und äusseres Sein zu formen, ist befähigt, die schlummernden Sprachkräfte des Schülers zu wecken und zu entfalten. Es ist die lebendige Persönlichkeit, die das Gesicht der Schule prägt. Lebendig sein aber heisst nichts anderes, als die Fähigkeit, das, was man ist, was man will, was man weiss und kann, durch die Tat den andern vorzuleben. Dabei geht es dem Lehrer der Muttersprache wie dem Säemann im Gleichnis, der ausging, zu säen: Etliches fiel unter die Dornen, etliches auf das gute Land. — Hans Ruckstuhl wird nicht müde, darauf hinzuweisen, dass Schaffensfreude und Begeisterung eine wesentliche Rolle spielen. «Diese zu pflanzen, liegt durchaus in der Hand des Lehrers. Der kalt überlegene Verstandesmensch wird deshalb im Aufsatzunterricht weniger Glück haben. Schöpferische Kraft entzündet sich nicht an kühler Ueberlegung. Jene aber gilt es in erster Linie zu hegen und zu pflegen.» Das Bändchen ist vor allem um seiner geistigen Haltung willen wärmstens zu empfehlen. *O. B.*

Jahrbuch der literarischen Vereinigung Winterthur 1943. Herausgegeben von Rudolf Hunziker. 200 S. Verlag der literarischen Vereinigung Winterthur.

Unter den zahlreichen schweizerischen Veröffentlichungen, die die kulturellen Bestrebungen einer Gegend oder einer Stadt zum Ausdruck bringen, steht das «Jahrbuch der literarischen Vereinigung Winterthur» in vorderster Linie. Aus Raumesgründen müssen wir es uns leider versagen, einzelne Beiträge anzuführen und zu kennzeichnen. Nur soviel sei bemerkt, dass sie nicht allein durch ihren stofflichen Reichtum, sondern auch durch die gepflegte sprachliche Form auffallen. Der Band enthält Arbeiten über einheimische Persönlichkeiten der Vergangenheit und Gegenwart aus der Feder in Winterthur ansässiger und auch fremder Autoren. Sie bringt ferner verschiedene Vorträge, welche herbeigerufene Literaturkundige im Schoss der literarischen Vereinigung gehalten haben. Eine reichliche Zahl feinster Abbildungen verleiht dem Buche ein geradezu festliches Aussehen. Mit vielseitiger Sachkenntnis, feinster Einfühlungsgabe und warmer menschlicher Anteilnahme schildert im Nachwort der Herausgeber, Prof. Dr. Rudolf Hunziker, die künstlerische und wissenschaftliche Bedeutung seiner zahlreichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, von denen zwei bereits gestorben sind.

Die zwanzigste Gabe der literarischen Vereinigung Winterthur, die nicht zum kleinsten Teil das Werk von Schulmännern der obern Stufe ist, verdient über den Kreis hinaus, aus dem sie hervorgegangen, volle Aufmerksamkeit und wird eine Zierde jeder Lehrerbibliothek bilden. *O. B.*

Basile Mastronardi: *Verba Latina.* Les verbes latins, i verbi latini, die lateinischen Zeitwörter. 174 S. Verlag: Librairie Payot, Lausanne 1943. Brosch. Fr. 3.—.

Eigentlich hätte das Werk als umfangreicher Band über das Gesamtgebiet des lateinischen Verbalsystems erscheinen sollen; die gegenwärtigen Zeiten haben nun aber den Verfasser dazu gezwungen, den Inhalt möglichst abzukürzen und die Form der Schriften der Buchhandlung Payot über neusprachliche Verben zu wählen. Zunächst wird das Verbum esse geboten (p. 1) mit der vollständig ausgeführten Flexion in allen Tempora und Modi, mit den infiniten Verbalformen, mit syntaktischen Beispielen, alles schön geordnet je in einem besondern Felde. Uebersetzt werden ins Französische, Italienische und Deutsche jeweils der Infinitiv, die 1. Sg. und die Beispiele. Hierauf folgen in der gleichen Ausführlichkeit (!) sämtliche Komposita von esse (p. 8—18). Auf besondern Seiten werden die Endungen der 4 Konjugationen angeführt (p. 20—24), worauf in der gleichen Ausführung wie bei esse je ein Paradigma geboten wird, zunächst mit den aktiven, dann mit den passiven Formen und zuletzt je ein Deponens (p. 25—43). Die Zusammenstellung der Besonderheiten in der Bildung von Perfektstamm und Supinum kommt auf den Seiten 44—157, wobei innerhalb der einzelnen Konjugationen die Verben nicht etwa nach der Form des Perfektstammes, sondern alphabetisch geordnet sind. Unter dem Infinitiv mit je einer Uebersetzung in den drei Sprachen werden in vier Feldern nebeneinander aufgeführt das Präsens, das Perfekt (beide mit allen 6 Personen und der Uebersetzung der 1. Sg.), die beiden Supina und schliesslich die regierten Kasus mit Beispielen aus der Literatur. Den Schluss (p. 159—172) bildet ein sehr ausführliches alphabetisches Verzeichnis (z. B. laudare, laudari, laudatum, laudatus, laudavi, laudo). Dem Leser dieser Besprechung sind sicherlich bereits selber die Mängel des Büchleins aufgefallen. Es zeigt uns eigentlich nur, welch praktisches, wertvolles und vielseitig verwendbares Büchlein wir immer noch in den Lateinischen Wortfamilien von Paul Boesch besitzen. Dr. *E. B.*

Christian Winkler: *Sprechtechnik für Deutschschweizer.* Mit einem Vorwort von Otto von Greyerz. Zweite, teilweise völlig umgearbeitete Auflage. 132 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Leinenrücken. Fr. 3.80.

In der SLZ hat 1934 Rud. Schoch dieses Handbuch mit freudiger Zustimmung begutachtet. Es ist aus der sprecherzieherischen Arbeit des Verfasser mit den Kandidaten des Basler Seminars und aus seiner Kursarbeit mit Lehrern der deutschen Schweiz hervorgegangen. Diese Tatsache stellt Otto von Greyerz im Vorwort fest und fährt fort: «Selber Vortragskünstler und mit feinem Ohr für Lautunterschiede begabt, hat sich Dr. Winkler mit unsern guten und schlechten Sprechgewohnheiten vertraut gemacht. Als Mitteldeutscher von Herkunft besass er die nötige Unbefangenheit, unsere Sprechweise richtig einzuschätzen.» Mir scheint es heute doppelt notwendig, dieses vertrauenerweckende Begleitwort des unbestechlichen und für alles Lebendige eintretenden Vorkämpfers eines neuen muttersprachlichen Unterrichtes in Erinnerung zu rufen, weil viele helvetische Lehrer und Professoren gegenüber den Bestrebungen, die man mit dem Schlagwort «Sprecherziehung» zusammenfasst, höchst zurückhaltend sind. Es ist nicht zu leugnen, dass die in Betracht kommenden Schulmethoden ausschliesslich jenseits des Rheins erforscht, erprobt und ausgearbeitet wurden. Das grundlegende, für alle Stufen bestimmte Werk, ist das 1926 erschienene Buch «Sprecherziehung» von Erich Drach, weiland Lektor für Sprechkunde an der Universität Berlin. Aus seiner Schule ist Christian Winkler hervorgegangen. Er hat aber, wie ich aus dem Studium seiner fachwissenschaftlichen Schriften weiss, die in Berlin empfangenen Grundlagen weiter verarbeitet, wobei er sich vor allem durch die praktischen Bedürfnisse des Schulunterrichtes leiten liess. Seine letzte grössere Arbeit heisst «Lesen als Sprachunterricht», erstes Heft der Schriftreihe zum neuen Deutschunterricht, Diesterweg 1940. Die darin vertretenen Ideen sind in der zweiten Auflage der «Sprechtechnik» voll ausgewertet worden und gehören zum Besten, was über einen lebendigen Leseunterricht jemals geschrieben worden ist. Ich bedaure nur, dass Christian Winkler sich nicht hat entschliessen können, den Titel des in neuer Auflage erschienenen Lehrbuches für Deutschschweizer zu ändern. Denn nach seinen eigenen Worten führt der Begriff der Sprechtechnik immer wieder irre. «Er legt die Vorstellung nahe, es handle sich nur um eine äussere Fertigkeit, eine Art Zungenturnen. Nichts falscher und verderblicher als das. Wer an der Sprache eines Menschen bildet, der setzt bei einer Aeusserungsform an, um von da aus in die Tiefe zu dringen. Denn die Sprache kommt aus dem ganzen Menschen, nicht nur aus seinem Munde.»

Der irreführende Titel ist leider nicht mehr zu ändern. Das soll aber vor allem die Deutschlehrer aller Stufen nicht hindern, das Werk dieses mit dem vollen wissenschaftlichen Rüstzeug ausgestatteten Sprecherziehers anzuschaffen und die darin gezeigten Wege im Unterricht zu beschreiten, nicht nur, um den Unterricht den neuen Forderungen anzupassen, sondern aus Gründen, die Otto von Greyerz im folgenden Satz zusammenge-

fasst hat: «Man kann sich der Einsicht nicht länger verschliessen, dass die planmässige Pflege einer reinen deutschen Aussprache uns vor zwei Uebeln bewahren könnte: vor dem Aufkommen einer halb mundartlichen, halb schriftdeutschen Mischsprache und vor dem Verlust unserer Mundart.» *Otto Berger.*

20 Jahre Schweizerischer Luftverkehr. Verlag der Swissair, Zürich. Fr. 1.—.

In vielen Bildern, Zeichnungen und graphischen Darstellungen führt uns dieses Schaubuch die Entwicklung und die Organisation des schweizerischen Luftverkehrs von seinen Anfängen an vor Augen, macht uns mit seinen technischen und wirtschaftlichen Fragen vertraut und bringt uns in überaus geschickter Art die Wichtigkeit und die Schönheit des Fliegens nahe. Für den Lehrer ist das prächtige Buch eine Fundgrube in vielfacher Beziehung. Für den Schüler, dem der Lehrer das kleine Werk gerne nahebringt, ist es ein lehrreicher Bildband. Eine wertvolle Ergänzung dieses Schaubuches bildet die *«Swissair Jugendbroschüre»*. Sie ergänzt den Bildband nach der technischen Seite hin in leichtfasslichen und gut illustrierten Aufsätzen über die Geheimnisse des täglichen Streckendienstes.

Fritz Wyss: *Bern.* Eine kleine Stadtgeographie mit besonderer Berücksichtigung der Stadtplanentwicklung. 88 S., 18 Tab., Kärtchen und Bilder. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Fr. 3.50.

Theophil Spoerri: *Eidgenössische Politik.* 46 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Fr. 1.—.

Ernst Kappeler: *Vies naissantes.* Uebersetzung des Werkes «Ein Schulmeister spricht». 103 S. Verlag der Universitätsbuchhandlung Freiburg.

Fritz Meister: *Allerlei Erlebtes.* 46 S. Verlag: Fritz Frei, Horgen. Fr. 1.50.

Carl Vogler: *Der Schweizer Musiker und seine Berufsbildung.* 2. Aufklärungsschrift für Eltern, Berufsberater, Lehrer und Musikstudierende. Herausgegeben vom Konservatorium Zürich.

Tornisterbibliothek. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach. Kart. Jedes Heft 60 Rp.
Heft 18: Georg Thürer: Unsere Landsgemeinden. Mit 6 Abb.
Heft 20: Peter Meyer: Die Häuser unseres Landes. 23 Abb.
Heft 22: Hans Müller: Vom Schweizer Wald. Mit 8 Abb.

Pages Suisses. Première série. Verlag: Naville & Cie., Genf. Jedes Heft Fr. —.60.
1° *Tenir,* par six soldats.
2° *A nos amis suisses,* par Guy de Pourtalès.
3° *Le canal transhelvétique,* par Jean Peitrequin.
4° *Le général Dufour,* par Edouard Chapuisat.
5° *Au Valais romand,* par Clément Bérard.
6° *Les Landsgemeinde,* par Georges Thürer.

Alfred Stückelberger: *Geschlechtliche Erziehung, aber wie?* 40 S. Gotthelf-Verlag, Zürich. Fr. —.70.

Paul Nussberger: *Die Geschichte der Zürcher Schipfe im Laufe von sechs Jahrhunderten.* 36 S. Viele Bilder. Verlag: Aschmann & Scheller, Zürich.

Walther Staub: *Die Schweiz und die Forschung.* Eine Würdigung schweizerischen Schaffens. Heft 3. 86 S. Verlag: Hans Huber, Bern. Fr. 5.—.

Adolf Portmann: *Die Biologie und das neue Menschenbild.* Heft 2, herausgegeben von der Studentenschaft der Universität Bern. 28 S. Verlag: Herbert Lang & Co., Bern. Fr. 1.60.

M. Javet: *Peter Wieselgreen.* Der schwedische Vorkämpfer für Bildung und Nüchternheit. 48 S. Verlag: Fr. Dürig, Ostermundigen.

Th. Bovet: *Von Mann zu Mann.* Eine Einführung ins Reifealter für junge Männer. 48 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Fr. 1.80.

Walter Schoeck: *Am Notenpult.* Eine Fortsetzung des «Musikbeflissenen». 85 S. Verlag: Räber & Co., Luzern. Fr. 2.50.

J. Jenny-Suter: *Vom Gestein zur Ackerkrume.* 16 S. Verlag: Gassmann, Solothurn. Fr. —.40.

J.-L. Nicolet: *Intuition mathématique et dessins animés.* 32 S. Verlag: Librairie Payot S. A., Lausanne. Fr. 2.—.

Adolf Galliker: *Schule und Handel.* Ueber die Erziehung der Jungkaufleute zum Beruf einst und jetzt. 23 S. Verlag: Schweiz. Kaufmännischer Verein, Zürich. Fr. —.80.

H. Biedermann: *Mathematik für Kaufleute.* Kurze Einführung in die Buchstabenrechnung. 32 S. Verlag: Schweiz. Kaufmännischer Verein, Zürich. Fr. 2.50.

Albert Hauser: *Das eidgenössische Nationalbewusstsein.* Sein Werden und Wandel. 64 S. mit 8 S. Illustrationen. Verlag: Gebr. Leemann, Zürich. Fr. 2.50.

Rudolf Eger: *Obrist Jack.* Frei nach Daniel Defoe. 271 S. Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich. Leinen. Fr. 6.—.

Im Jahre 1772 veröffentlichte Daniel Defoe, der Autor des «Robinson Crusoe», einen Roman, «The history of Colonel Jacque» betitelt, der einen grossen Erfolg hatte. Hievon ist das vorliegende Buch eine Neufassung.

Obrist Jack, so schon als kleiner Junge genannt zum Unterschied von zwei andern Buben gleichen Namens, ist ein Taugenichts und Taschendieb; er findet aber aus eigener Kraft den Weg zur Ehrlichkeit. Durch einen Menschenhändler auf ein Schiff gelockt, wird er später in Virginia als Sklave verkauft. Tüchtigkeit und gutes Verhalten tragen ihm nach Jahren die Freiheit ein. Jack wird selber Besitzer einer ertragreichen Plantage, aber er hat allerlei Abenteuer durchzukämpfen. Auf italienischen Schlachtfeldern wird er wirklich Obrist. Nach weitern Schicksalsschlägen kann er endlich ein schönes, ruhiges Leben auf seiner Plantage beginnen. Abgesehen von einigen Stellen, wo gar breit erzählt wird, ist der Abenteuerroman recht spannend geschrieben. *R. S.*

Lendi Fritz: *Sankt Luzisteig.* Eine Erzählung aus Bündens wildbewegter Vergangenheit. 214 S. Verlag: Walter Loepthien, Meiringen. Leinen. Fr. 6.50.

Lendi erzählt aus der Bündner Geschichte, namentlich von der Revolutionszeit, von den Kämpfen zwischen Patrioten, die den Anschluss an die Schweiz verlangten, und den «Altbündnern». Ausgiebig ist das Hin und Her des wechselnden Kriegsglücks der Franzosen und Oesterreicher geschildert. Im Mittelpunkt der Handlung steht Markus Komminoth, der als einer der vordersten Patrioten zweimal flüchten und im Exil ausharren muss, während seine mutige Braut, die junge Guschnerin Margaretha Just — [Guscha: die Heimat von Johanna Spyris Heidi] — ihn sehnlichst erwartet und bis zu seiner Rückkehr die verwaiste Schule betreut. Dem jungen Lehrer aber bringt seine «Verbannung» den Vorteil der Bekanntschaft mit Heinrich Zschokke und später mit Pestalozzi, bei dem er in Burgdorf in die Lehre geht. Manch schönes und wahres Wort von Schule, Jugend und Erziehung ist in die Erzählung eingestreut, die gut aufgebaut ist und den Leser anspricht. Dass in der Gegenwart erzählt ist, wird man, so widersinnig es einem vorkommt, als eine Modesache hinnehmen müssen. Nur in der Vergangenheit sollte die eingeschobene alte Geschichte Graubündens, vorgetragen von dem prächtigen alten Lehrer Just, stehen. Oder wenn Seite 87 ein Stück aus Zschokkes Selbstbiographie eingefügt ist, so sieht dies doch gar nicht einem Briefe gleich. In der Interpunktion findet sich auch hier wieder ein so häufiger Fehler: vor und, das einen Hauptsatz einleitet, steht selten das Komma. Als ganzes aber empfohlen! *R. S.*

Hans Sommer: *Kulturgeschichtliche Sprachbilder.* 86 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Brosch. Fr. 2.80.

In diesen Sprachpillen stellt sich Hans Sommer die Aufgabe, vor allem dem Lehrer eine Hilfe zu sein, wenn er in die Lage kommt, bildliche Ausdrücke und Redensarten aus der täglichen Umgangssprache und der volkstümlichen Literatur zu erklären. Diese Wendungen wurzeln zum grössten Teil in verschollenen Bräuchen, Gesellschaftssitten oder seltsamen geschichtlichen Vorkommnissen. Sie gewähren uns Einblicke in merkwürdige Kulturzustände, überlebte Rechtsauffassungen und Handwerksgebräuche. Verschiedene Ausdrücke schweizergeschichtlichen Ursprungs werden in diesem Bändchen zum erstenmal auf ihre Entstehung hin gedeutet. Erklärt werden u. a. Redensarten wie «Das Tischtuch zerschneiden», «Ueber den Löffel balbieren», «Unter einer Decke stecken», «Unter allen Kanonen», «Nach Adam Riese» usw.

In diesen bildlichen Ausdrücken lebt das Kultur- und Gedankengut der Vergangenheit fort, und es ist eine der vornehmsten Aufgaben des muttersprachlichen Unterrichtes, es immer wieder zu erwecken und ins lebendige Bewusstsein der Jugend überzuführen. Für Hilfsmittel, wie sie uns Hans Sommer bietet, sind wir immer wieder dankbar. *O. B.*

Samuel Fisch und Rudolf Schoch: *Arbeitsblätter für den Gesang- und Musikunterricht.* Heft 1. 44 S. Verlag: Zürcher Liederbuchanstalt, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6. Lose Blätter. Einzelpreis Fr. 1.50. Partienpreis Fr. 1.— bis 1.20.

Die Namen der Verfasser bürgen zum vornherein dafür, dass es sich bei diesen Arbeitsblättern um eine gute Sache handelt. Wirklich, wer sie aufmerksam studiert, wird in seinen Erwartungen nicht enttäuscht.

Die Arbeitsblätter für den Gesang- und Musikunterricht erfüllen einen doppelten Zweck. Dem Schüler bieten sie anregende Gelegenheit zur schriftlichen Wiedergabe der in der Singstunde sorgfältig durchgearbeiteten musikalischen Elemente, für den

Lehrer aber enthalten sie einen ausgezeichneten Lehrgang in knappster Form und klarem Aufbau.

Die Zahl dieser losen Blätter ist verhältnismässig klein, es sind deren 21. Sie können und wollen daher nur wegweisend sein und zu weiteren Uebungsmöglichkeiten sowie zur richtigen, planmässigen Gestaltung des Schülernotenheftes anleiten. Dem Lehrer ist damit weitgehende Freiheit in der Verarbeitung des Stoffes gelassen.

Der Lehrgang entspricht demjenigen, der den Uebungsteilen zu den neuen Schweizer Singbüchern für die Unter- und Mittelstufe zugrunde gelegt ist, so dass die Arbeitsblätter eine geradezu ideale Ergänzung zu diesen Lehrmitteln bilden. Sie können aber auch mit irgendeinem andern Gesangbuch zusammen verwendet werden.

Aehnlich wie in den genannten Uebungsteilen, wird auch hier von der lebendigen Musik ausgegangen und zu ihr hingeführt.

Dem frohmütigen Charakter des neuen Werkes entsprechen die von Hans Witzig beigesteuerten reizenden Illustrationen.

Hch. L.

Jakob Spörri und Rudolf Schoch: *Uebungsteil zum Schweizer Singbuch für die Mittelstufe.* 80 S. Verlag: Erziehungsdirektion des Kantons Zürich. Fr. 1.—.

Wer sich einst jahrelang damit abmühte, seine Schüler der vierten bis sechsten Klasse auf der Grundlage der absoluten Methode ins Vomblattsingen in verschiedenen Dur-Tonarten einzuführen, um damit dem Lehrplan nach allen Seiten gerecht zu werden, der musste die bittere Erfahrung machen, dass er im Schweisse seines Angesichts ein recht unfruchtbares Aeckerlein bebaute. Nach solch harten Erfahrungen ist er den Schöpfern des neuen Uebungsteiles zum Schweizer Singbuch für die Mittelstufe doppelt dankbar, denn sie haben ihm einen Lehrgang in die Hand gegeben, mit welchem das gewünschte Ziel sicher und mit Leichtigkeit erreicht werden kann.

Das neue Werk ist die folgerichtige Fortsetzung des Uebungsteiles zum Schweizer Singbuch für die Unterstufe. In seinem ersten Teil enthält es als Wiederholung, jedoch in neuem Kleide, eine vorzügliche Einführung in Tonika-Do-Methode und Rhythmik, um dann zur absoluten Tonbenennung und zum verständnisvollen Erfassen der Kreuz- und B-Tonarten überzuleiten. Besondere Kapitel führen in methodisch meisterhafter — d. h. in einfacher und klarer Weise — in das Wesen der Modulation, der Kadenz und der Zweistimmigkeit ein. Selbst das vielgefürchtete Transponieren ist auf einen einfachen Nenner gebracht und vermag uns nicht mehr zu schrecken.

Als grossen Vorzug möchte ich es bezeichnen, dass dieser Uebungsteil nicht, wie man dem Namen nach vermuten könnte, eine Sammlung von mehr oder weniger interessanten (für den Schüler meist uninteressanten) Uebungen enthält. Im Gegenteil, alle Erkenntnis wird vom lebendigen Liede abgeleitet. Für jedes neueingeführte musikalische Element bilden passende Lieder entweder den Anfangs- oder den Zielpunkt. Diese wesentliche Neuerung bürgt allein schon dafür, dass die Schüler *innerlich* erfasst werden und dementsprechend mit Freude, Interesse und innerer Anteilnahme zu Werke gehen. Langeweile und Trockenheit werden damit für Lehrer und Schüler ausgeschaltet. Obendrein aber gewinnen die Schüler Einblick in Wesen und Aufbau des Liedes und der Musik überhaupt, was sie dazu befähigen wird, Musik verständnisvoll zu erleben und zu geniessen.

Ich möchte diesen Uebungsteil geradezu als «Ei des Kolumbus» bezeichnen. Es ist ein Lehrgang von solcher Klarheit und Folgerichtigkeit, dass auch derjenige, der nicht «Spezialist» auf musikalischem oder gesanglichem Gebiet ist, mit Leichtigkeit den richtigen Weg finden wird. Das Buch würde es verdienen, nicht nur zu einem ostschweizerischen, sondern zu einem allgemein schweizerischen Lehrmittel zu werden.

Hch. L.

Jakob Menzi: *Jahresstoffpläne für den Gesamtunterricht im 1. bis 3. Schuljahr.* 70 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Plastikeinband. Fr. 6.20.

Auf vielseitiges Verlangen sind die früheren Beiträge zum Gesamtunterricht der 3 ersten Schuljahre aus der «Neuen Schulpraxis» nun in einem geschmackvollen Plastikeinband erschienen. Schon ein Blick über das Inhaltsverzeichnis verrät den erfahrenen Kenner, das Studium der Durchführung aber um so mehr den gewiegten Könner. Weit davon entfernt, Schablone zu bieten, erhebt der Verfasser keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern lässt überall Raum zu eigenen Notizen. Reiche Quellenangaben bestätigen, dass vom Besten das Beste erlesen wurde. Besonders originell ist unter anderem die Einflechtung der Robinsongeschichte im 3. Schuljahr. Das grosse Format erlaubt den einzigartigen Vorteil, mit jeder neuen Seite, in übersichtlicher Anordnung, auch ein neues Thema bieten zu können. Auch der erfahrene Pädagoge wird daraus reiche Anregung schöpfen, dem Junglehrer aber mag es unschätzbare Dienste leisten.

Und doch — Gesamtunterricht ist und bleibt ein Problem, sobald sich damit ein systematischer Aufbau der einzelnen Fächer verbinden soll. Hier hat nun die Auswahl für die lokalen Verhältnisse durch den einzelnen Lehrer, die Erweiterung des Uebungsstoffes und Anpassung an den methodischen Aufbau der kantonalen Lehrmittel einzusetzen. Erst dadurch erfährt auch im Sinne des Verfassers seine Arbeit die volle Auswertung. «Das Buch will nur das Gerippe für den Unterricht geben. Fleisch und Blut aber schenke ihm der Lehrer!»

H. R.

Arnold Heim: *Weltbild eines Naturforschers.* Mein Bekenntnis. Verlag: Hans Huber, Bern. 364 S. Leinen. Fr. 12.80.

«Ohne Scheuklappen und ohne ein Auge zuzudrücken wurde in den vorangehenden Abschnitten versucht, einen Blick in die Natur und in die ungeschminkten Zustände der Menschheit zu tun, um darauf begründet, den so dringenden Schritt zu einer neuen und radikalen Reform zu tun.

Nach unserer Ueberzeugung ist aus dem Moraste der Zivilisation eine körperliche und geistige Gesundung in weitem Grade möglich, wenn dazu die nötige Einsicht und der gute und starke Wille vorhanden sind.»

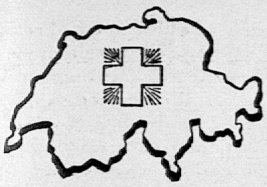
Mit diesen Worten wird in diesem reichhaltigen Bekenntnisbuche eines Naturforschers der letzte Abschnitt «Neue Reformation» eingeleitet. Nach all dem, was der Verfasser auf mehreren hundert Seiten zusammengetragen an niederdrückenden Zeugnissen von Niedertracht, Dummheit und allen möglichen Scheusslichkeiten, welche die Geschichte der Menschheit und vor allem der sogenannten christlichen Kultur auszeichnen, braucht es einen starken Glauben an den schliesslichen Sieg einer besseren Moral und Einsicht. Heim nimmt ihn u. a. aus dem Walten der unverdorbenen Natur, aus dem Glauben an die Entwicklung im Sinn Darwins und Haeckels, an die relative Vollkommenheit und Güte der von westlicher Zivilisation, von dogmatischer Verknöcherung und brutaler kapitalistischer anonymer Geldmacherei noch unberührten primitiven Völker. Der Verfasser, der wie wenige Lebende die Welt bereist und ein riesiges Material zur Verfügung hat, schreibt in diesem Werke in erster Linie nicht als Fachmann seines Spezialgebietes, sondern als ein vollkommen unabhängiger, leidenschaftlich moralischer Mensch, der seine Empörung über alles Unzureichende, Verfehlte, Böswillige und Dumme herausschleudert, wie um sich vor einem innern Alpdruck zu befreien, den die Diskrepanz zwischen Sein und Seinsollen, zwischen Idealität und Realität überall offenbart. Wer an all das glaubt, was landläufig Respekt geniesst, kann durch dieses Buch seelisch schwer erschüttert werden, vielleicht ohne dass ihm eine zureichende neue Hoffnung gegeben wird; es ist das Werk eines rücksichtsloser Offenheit verpflichteten Beobachters, der die Wahrheit in seiner Weise sieht. Es ist aber weder das Werk eines Philosophen oder gar eines Theologen, wohl aber eines im Grunde gläubigen Menschen, gläubig an die guten Elemente in der Menschennatur, der zudem viele Ansätze zu einer relativen Vollkommenheit anerkennt, religiös z. B. in einer liberalen protestantischen Theologie. Ohne Reformation der moralischen Struktur an Haupt und Gliedern geht die Menschheit nach Ansicht des Verfassers zugrunde.

-n-n.

Zwinglis Hauptschriften, Bd. 7: *Zwingli, der Staatsmann.* 272 S. Zwingli-Verlag, Zürich. Leinen. Fr. 8.50.

Wenn wir im Unterricht, bei der Behandlung der Reformation auf Zwingli zu sprechen kommen, beschränken wir uns in den meisten Fällen, seine Tätigkeit in reformatorisch-theologischer Hinsicht zu behandeln. Zwingli, der Staatsmann, aber bleibt damit unsern Schülern unbekannt. Es ist das Verdienst des Zwingli-Verlages in Zürich, die Hauptschriften des Reformators auch einem weitern Publikum zugänglich zu machen. Zu den bisher erschienenen drei Bänden (Zwingli, der Prediger, 1. und 2. Teil, und Zwingli, der Theologe, 1. Teil) kommt nun als 4. Band (der 7. der Gesamtreihe) der Band «Zwingli, der Staatsmann» hinzu. Durchgehen wir den Band, so staunen wir über den klaren Blick des Reformators in staatlichen Dingen und über seine bis in die Einzelheiten gehenden Fachkenntnisse. Die Sorge um die Zukunft der Eidgenossenschaft drängte Zwingli zur Abfassung der «Göttlichen Ermahnung», die er an die Schwyzer richtete, und die den Erfolg hatte, dass die Schwyzer auf der Landsgemeinde beschlossen, 25 Jahre lang keine Soldbündnisse mehr einzugehen. Aber das Gold der fremden Potentaten war stärker, und der Beschluss wurde rückgängig gemacht. Neben dieser «Göttlichen Ermahnung» lesen wir noch «Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit», «Eine Ermahnung an die Eidgenossen», «Ueber die wahren Aufrührer» und «Ratschlag zu einem Feldzug». Kurze Einleitungen zu den einzelnen Zwingli-Texten vermitteln dem Leser die wünschbaren Erläuterungen. Am Schlusse des Bandes finden sich noch ein Sach-, Personen-, Namen-, Orts- und Völkernamenregister sowie ein Bibelstellenverzeichnis. Einige gute Illustrationen bilden die wertvolle Ergänzung.

fbl.



Appenzell

Appenzell Hotel SÄNTIS

Bestgeführtes Haus am Landsgemeindeplatz
- Prima Verpflegung
- Eigene Landwirtschaft
- Bitte Verlangen Sie Prospekte

Mit bester Empfehlung J. Heeb-Signer

Schaffhausen

Hotel Schiff

Schaffhausen

Für Ferien, Schulreisen und Passanten. Sonnige Lage am Rhein. Prima Küche und Keller. Auch Diät. Behagliche Räume. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. Restauration auf den Dampfschiffen Untersee und Rhein. G. Weber, Küchenchef.

Zürich

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Großer Tierbestand. Schulen und Vereine ermäßigte Preise auf Mittag- und Abendessen, Kaffee u. Tee kompl. etc. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen. Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger. Telephon 42500.

ZÜRICH

Die alkoholfreien KURHÄUSER

ZÜRICHBERG
Orellistr. 21, Zürich 7, Tel. 27227

RIGIBLICK
Krattenturmstr.59, Zürich 6, Tel. 64214

empfehlen sich für kürzere oder längere Aufenthalte. Herrliche Lage am Waldesrand. Stadtnähe, mit guter Tramverbindung. Verschiedene Pensions-Arrangements. Prospekte werden gerne zugeschickt.

Glarus

Mühlehorn am Wallensee

Bei Schulausflügen aus dem Gebiet Frohnalp, Schilt, Murgseen empfiehlt sich für gut bürgerliche Verpflegung das P 900-72 Gl

Gasthaus zur Mühle Mühlehorn

Telephon 43378. — Ruhiger Ferien- und Erholungsort.

Schwyz

Zu Schülerreisen, Ferien und Wochenende in die Schwyzer Alpen an den **Sihlsee**

Idealer Ferienort, mannigfache Spazier- und Tourenrouten. Für Sportfischer Tages-, Weekend- und Ferienkarten erhältlich. Sehr gute Tagespension ab Fr. 7.—. Gesellschaftsessen. Fisch- und Bauernspezialitäten. Telephon 703

Familie Keller, Gasthof Hirschen, Euthal

RIGI-STAFFELHÖHE

20 Minuten unter Rigi-Kulm

Hotel Edelweiß Telephon 60133

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Räume. Jugendherberge, Matratzenlager für 130 Personen von 60 Cts. an bis Fr. 1.50. Bequem erreichbar zu Fuss und per Bahn. Herzlich willkommen Familie Hofmann

Vierwaldstättersee

Brunnen **Hotel weißes Rößli** Telephon 22

Geeignete Lokalitäten für Schulen und Gesellschaften. Höflich empfiehlt sich Familie STEIDINGER-KINK.

BRUNNEN **Hotels Metropol und Weisses Kreuz**

Gaststätten für jedermann. Große Lokale, Terrasse für Vereine, Gesellschaften u. Schulen. Gartenrestaurant. Mäßige Preise. Fam. L. Hofmann. (OFA 33868 Z)

Bern und Berner Oberland

Hotel Alpina Brünig-Hasleberg

Ausgangsort für schönste Bergwanderungen. Bernhard Furrer.

Genf

PENSION LES BASTIONS Mme Hemmeler, Genève, rue Candolle 18. En face de l'université. Belles chambres, table très soignée, de fr. 7.— à 7.50.

GENF

HOTEL REGINA am See

Quai du Mont-Blanc - Zentrum

Zimmer ab Fr. 5.50. Pension Fr. 13.—. Restaurant, Terrasse mit Überblick auf Stadt und See.

E. Kähr, Besitzer

Waadt

Chernex sur Montreux **Hôtel-Pension ‚LES IRIS'**

Pension depuis fr. 8.50.

Wallis

Zermatt **Hotel „Matterhornblick"**

1620 Meter über Meer

Neues Familien- u. Sporthotel mit letztem Komfort, schöne Lage, Hotelgarten, Balkone. Für Schulausflüge besonders empfohlen, mässige Preise. Telephon 42. Dir. J. Perren-Biner

Tessin

Locarno TERMINUS

Zentrale Lage. Fl. warmes und kaltes Wasser. Selbstgeführte, gute Küche. Pensionspreis Fr. 10.75. Telephon 125.

Graubünden

Pension Kreis-Felix, Pontresina

Sonnige, freihe und ruhige Lage. Einfache, bürgerliche Küche. In nächster Nähe von gepflegten Spazierwegen und Waldpromenaden. Kreis-Felix'Erben

Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft

hug

Zur **musikalischen Erziehung** in Winterthur und Umgebung, auch für den Kanton Thurgau empfiehlt für Schulen, Anstalten und Heime: Streich- od. Blas-Instrumente, wie **Violinen** m. Zubehör, **Blockflöten** und anderes mehr, jedoch am besten ein bewährtes Schweizer **Piano**

HUG & CO. Marktgasse Telephon 26457 WINTERTHUR

STOFFE

für Mäntel und Kleider — Stoffe für jeden Zweck — Mein grosses Lager ermöglicht es mir, Sie ausserordentlich günstig zu bedienen

F. Litschgi-Thumiger WINTERTHUR Obergasse 22

J. Friedrich + Winterthur

SCHULWANDTAFELN-RENOVATIONEN

Technikumstrasse 74, Telephon 2 66 16, Tel. Wohnung 2 10 96

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Steiner & Sohn

Dachdecker- und Kaminfegergeschäft

Winterthur, Graben 24

Telephon 2 65 54

Postcheck-Konto VIII b 147

SCHUH-HAUSER

(vorm. Löw) Obergasse 32, Winterthur

Bekannt durch die gewissenhafte Bedienung

Beliebt durch die reiche Auswahl

Gesucht durch die vorteilhaften Preise

Wer auf Qualität achtet, kauft

W. BOSSHARDT, Fachmechaniker

Marktgasse 2 Telephon 2 46 35

Ernst Geissbühler

VELOHANDLUNG UND REPARATURWERKSTÄTTE

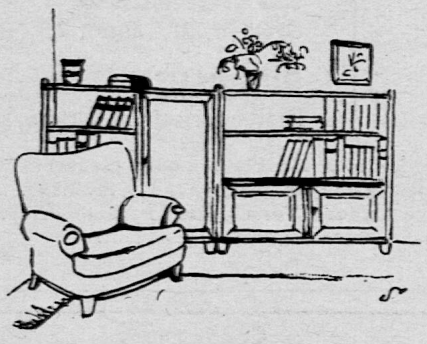
Winterthur *Metzggasse 6 Telephon 2 68 76*

FRITZ HERTNER, WINTERTHUR

Dipl. Elektrotechniker, Stadthausstr. 113, Telephon 2 21 39

RADIO-FACHGESCHÄFT

Radio-Apparate aller Marken. Reparaturen sämtlicher Fabrikate. Verstärkeranlagen. Abgeschirmte Antennen



Wir wollen in unserer Wohnung nicht nur schöne Möbel, sondern auch Behaglichkeit. Behaglichkeit läßt sich nicht kaufen, doch bürgen wir Ihnen dafür, daß wir Sie so einrichten können. Unser Zeichenatelier steht auch Ihnen kostenlos in Einrichtungsfragen zur Verfügung.

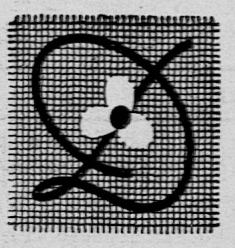
M. Schmitt, Metzggasse 4, Winterthur

Neben der Frauenzentrale · Tel. 25260

Das Haus für gute Innen-Einrichtungen

Modisch, preiswert, elegant,

dafür überall bekannt



DOSTER & CO., WINTERTHUR

Tel. 2 30 15 / 2 30 16

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50	Fr. 3.—
	Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—	Fr. 4.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; Gelegenheitsinserate + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Bern

4